Germ. sp.
142
cb

Germ. sp. 142 cb

Digitized by Google

Die

# DONAU-QUELLEN

und das

## Abnoba-Gebirg der Alten.

**Eine geographische Untersuchung**

als

***Excurs zu Taciti Germania, cap. I.***

von

**C. B. A. FICKLER,**

Director des Grossherzoglich Badischen Gymnasiums zu Donaueschingen.

Carlsruhe,

Hof-Buchdruckerei von W. Hasper.

1840.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

# Vorwort.

Schon als Knabe habe ich mich oftmals geärgert, dass die Schulbücher der Geographie den Ursprung der Donau bald bei Donaueschingen, bald bei St. Georgen anführten, und bald hinwiederum der Lehrer uns nachdrucksam einprägte, sie quelle am Briglrain bei Furtwangen hervor.

Später aber, da ich selbst so manchen englischen Touristen, seinen *Guide of travellers* in der Hand, mit gläubig staunender Miene am Geländer der Quelleneinfassung im hiesigen Schlosshofe fragen hörte: „Est ceci la source du Danube?" musste ich wohl eben so herzlich lachen, als da ich gedruckt fand, die Quelle zu Donaueschingen liege eigentlich gar nicht im Reiche der Natur *).

*) *Breuninger* in einer höchst seltenen, einigen Exemplaren seines Werkes: Fons Danubii etc. vorgedruckten Dedication an den Magistrat von Villingen verspricht zu beweisen, dass die Donau im Reiche der Natur, nicht aber zu Donaueschingen entspringe. p. 1.

Digitized by Google

Wenn indessen schon Bruzen de la Martinière (Hist. polit. geogr. Atlas Leipzig 745) sich dagegen verwahrt, als wolle er das Quellrecht dieses grossen und mächtigen Stromes den hohen Besitzern des fürstlich Fürstenbergischen Hauses abstreiten; so stünde mir dieses um so weniger zu, als ich in dem Durchlauchtigen Haupte des erhabenen Fürstenhauses den grossmüthigsten gnädigsten Protector unserer von seinen Ahnen gestifteten Anstalt verehre.

Auch kann es hier weder meine Absicht seyn, für eine der sich schroff entgegenstehenden Meinungen mich auszusprechen, noch etwa gar ihnen eine neue hinzuzufügen; — nur die Ansichten längst entschwundener Jahrhunderte über diesen Gegenstand anzuführen ist mein Vorsaz, und vielleicht dürften gerade diese, gleich den besänftigenden Worten des besonnenen Greisenalters, geeignet seyn, in dem Streite die Rolle des Vermittlers zu übernehmen.

Mit Vergnügen nehme ich hier zugleich die Veranlassung, Herrn Hofprediger Dr. *Becker*, F. F. Hofbibliothekar, für die freundschaftliche Bereitwilligkeit zu danken, mit welcher er durch Zusendung der nothwendigen Werke mich unterstützte; ebenso dem Unterbibliothekar Herrn Dr. *Sachse* in Heidelberg, welcher, durch die freundschaftliche Vermittlung des Herrn Akademikers von *Verschuer*, sehr schäzbare Notizen aus dem dortigen Bücherschaze für mich auszuziehen die Güte hatte. —

# I.

## Von den Namen der Donau und ihrer Bedeutung.

---

**D**er Strom, von dessen Quellen wir handeln, kommt bei den Alten unter dem Namen „*Danubius*“ und „*Ister*“ vor, von welchen jener, ohne dass jedoch die Grenzen ganz genau bestimmt wären, der obern, dieser der untern Donau gegeben wurde. [1]) Da die Griechen die letztere früher kennen lernten, so kann man überhaupt annehmen, dass der Name *Ister* bei ihnen, *Danubius* bei den Römern häufiger vorkomme.

---

*) *Cf. Appiani Illyr.* 22. Ed. Paris 1840 p. 280 . . . . *Οἳ πέραν εἰσὶ τοῦ Ἴστρου, λεγομένου μὲν ἐνθαυτα* (bei der Save) *Δανουβίου, γιγνομένου δὲ μετ᾽ ὀλίγοῦ Ιστρου.* —

Strabo VII. 3. p. 87 ed. stereotyp. *Καὶ γὰρ τοῦ ποταμοῦ τὰ μὲν ἄνω καὶ πρός ταῖς πηγαῖς μέρη μέχρι τῶν καταῤῥακτῶν Δανούβιον προσηγόρευον, ἃ μάλιστα διὰ τῶν Δάκων φέρεται. τά δὲ κάτω μέχρι τοῦ Πόντου τὰ περὶ τοὺς Γέτας καλοῦσιν Ἴστρον.*

*Plinius H. N. IV. 12.* p. 59 Basil. 1535 . . . . Danubii nomine . . . . et unde primum Illyricum alluit, Ister appellatus.

*Pompon. Mela.* II. 1. 75. ed. Tschucke vol. II. p. II. Lips. 1806 p 46. At ille, qui Scythiae populos a sequentibus dirimit, appertis in Germania fontibus, alio, quam desinit, nomine exoritur. Nam per immania magnarum gentium diu Danubius est: deinde aliter appellantibus accolis fit Ister etc.

Digitized by Google

Ueber die Bedeutung beider Namen ist schon manche geistreiche Vermuthung geäussert worden; [2]) auch an wunderlichen Aus-

---

2) *Bayer* in den Commentariis Academiae Petropolitanae Tom. IX. ad annum 1737 Petropol. 1745 p. 374 seqq. Primus est Tanais . . . . in Tabula Turcica Ten, alii Tan . . . . . In eo differt a Danubio, quem Dona, Duna, Dunah Turcae vocant; adjacentes populi et Russi Dunai, quamquam Meninskyus observat, etiam Danubium a quibusdam Tan appellari, et Acron ad Horatium, Tanaim quoque fuisse dictum. Credo ego totum hoc, Tan, Ton, Don, Dunai alicujus populi, et veteris vero, sermone nihil aliud, quam *fluvium* aut *aquam* significasse, atque ab eadem voce Tanaim, Danubium, Dunam, Duinam et terminatione sua Ptolemaei *Ῥούδων* nomina sua accepisse.

*De Brosses* in den Mémoires de l'academie des inscriptions Tom. XXXV Paris 1770 4. pag. 518 Toute la mer Méotide n'est à vrai dire, que l'embouchure du grand fleuve Tanais . . . . . . . . . Les naturels du pays nomment en leur langue *Silis* le fleuve, que les Grecs appellent *Tanais*, ajoutant la terminaison habituelle de leur idiome au mot Tan ou Dan, qui chez les barbares signifie en général une rivière. — Aujourd'hui la rivière a perdu cette terminaison grécque, et conserve son véritable nom Tan, ou Dan, ou Don (car ce n'est, qu'ne variété deu prononciation) comme ce n'est qu'un terme générique, qui signifie une rivière; on le trouve souvent dans la composition des noms des fleuves.

*Ritters* Vorhalle p. 304 ff. Schon *Bayers* Sprachforschungen führten ihn zu der Hypothese, es müsse ein alteuropäisches Volk gegeben haben, in dessen Sprache ein Wort, wie Tan, Don, Dan, Dunai so viel, als Wasser, bedeute, aus dem insgesammt die Fluss-Appellation Tanais, Danaprs, Danaster, Danubius (Tunowe Nibelungenlied v. 6116, *Δάνουβις* bei Procop) Don, Düna, *Ῥοῦδων* bei Ptolem. Eridan, Rhodan hervorgegangen seyn müssen. Diess hat sich im Kaukasus bei den Asseten nun gefunden, wo Don, Wasser und Fluss . . . . Saadon ein Quell heisst; (Lehrberg Untersuchungen etc. Petersb. 4. p. 400) wo alle Gebirgswasser Don heissen und die Flüsse Arradon, Kuradon etc. Noch gegenwärtig hat ein südlicher Zustrom des Dons der Kusaken den Namen Donaz . . . . . die dortigen Kusaken nennen den Don selbst noch

Digitized by Google

legungeu hat es nicht gefehlt. [3]) So viel scheint gewiss, dass Donau, verwandt mit Don, Dan, Tanais im Allgemeinen ein fliessendes Wasser bedeute. Die Griechen sind die ersten, denen wir einige Kenntniss des östlicheu und nördlichen Europa überhaupt verdanken; es ist sich also nicht zu verwundern, dass wir auch den Namen Ister von ihnen, und zwar recht früh, überliefert erhielten. [4])

---

heute nach ihrer Aussprache Donaetz oder Tanaetz; das ist ganz der *Τάναϊς* der Griechen. (Gyldenstädt Reisen von Pallas 1787 I. 166. 469.

*Wilhelm* in *Ersch* und *Grubers* Encyclop. Art. Donau p. 84 nach *Adelung* (älteste Geschichte der Deutschen) *Dan-ubius* der obere Strom. *Dan-ister* der untere oder östliche Fluss

*Leichtlen* Versuch über die Keltische Sprache. Freyburg 1822 Danuw, Keltisch = Strom.

3) *Mercator* Atlas min. Germ. p. m. 358 *Done* et *Donau* hodie appellatur ab undarum strepitu et sono, uti habet Althammerus.

*Martin Zeiler* (bei *Breuninger* p. 54 — 55) Donau, so viel, als D'Abnow oder D'Arnow = die Abnoba.

*Breuninger* p. 55 von Tanne oder Danne und Au = der in einem Tannen bekränzten Thale entspringende Fluss.

I. H. D. im *Antiquarius* des Donaustromes. Frankfurt 1785 p. 8 vom Thone, oder blauen Letten, der in der Gegend ihres Ursprungs gefunden wird.

*Nicolai* Reise durch Deutschland XII. 30. Do-na-celt. zwei Flüsse. Vergl. seine Zurechtweisung bei *Leichtlen* am angef. Orte.

*Ein Ungenannter* im Freyburger Unterhaltungsblatt 1818 p. 147. „Ueber den Ursprung und Namen „Donau.“ Nicht aus dem Keltischen, da keine keltische Ueberbleibsel in dieser Gegend seyen [?!] sondern aus dem Deutschen Do = two (zwei) und *Ah*, oder *ahw* Bach, Fluss.

4) Schon *Hesiod* nannte ihn mit dem Beinamen der *schön fliessende* *καλλιρέεθρος*. Vergl. Schol. des Apollon. Rhod. IV. 259 und 284.

Digitized by Google

# II.
## Von den Donauquellen bei Herodot.

Der Vater der Geschichtschreibung, *Herodot*, hat unter so vielen andern Verdiensten auch das, vom Ister nicht bloss nach Vermuthungen und Sagen, sondern nach eigenen Beobachtungen zu sprechen. Vermuthlich als wandernder Kaufmann hatte er eine ziemliche Strecke weit — wahrscheinlich bis in die Gegend von Belgrad — denselben selbst befahren, [5] denn er spricht von der Gegend um das heutige Sophia als Augenzeuge und beschreibt so genau, als nur ein solcher es kann, die bulgarische und servische Morawa. [6]

---

5) Herodot IV. 48. *Ιστρος μεν εων μεγιστος ποταμων παντων των ημεις ιδμεν.* IV. 33. *Οιδα δε αυτος τουτοισι ιροισι τοδε ποιευμενον προς φερες. Τας Θρηΐκιας και τας Παιονιδας γυναικας* etc. *και ταυτα μεν δη οιδα ταυτας ποιευσας.* Die Paeonier aber sind im heutigen Serbien zu suchen. IV. 49. *Εκ δε Παιονων και ουρεος Ροδοπης, Σκιος ποταμος μεσον σχιζων τον Αιμον εσδιδοι ες αυτον.* Vgl. dazu *Bähr* und *Creuzer* Herodot. II. p. 343. p. 380. Mannerts Geographie I. p. 44. IV. p. 62 VII p. 10, wo der *Σκιος*, oder nach *Gatterers* Conjectur besser *Ησκιος* (Thucidides II. 96 *Οσκιος*. Plin. Hist. Nat. III. 26 Oescus) als Esker oder Iskru bestimmt ist.

6) Vergl. Mannert VII p. 12. Hiezu rechnet dieser gelehrte Forscher mit Recht die Beobachtung der Ursachen, warum die Donau im Sommer und Winter gleich gross bleibe. Vergl. die Stelle *Εκ δε Αγαθυρσων Μαρις ποταμος συμμισγεται τῳ Ἰστρῳ* und hiezu den Commentar von *Bähr*, und *Mannert* IV. 65.

Digitized by Google

Von hier aber scheint ihn die Kenntniss der Gegend zu verlassen, denn die Donau behält seiner Meinung nach die von ihm beobachtete Richtung von Westen nach Osten von ihren Quellen an. Freilich nennt er noch zwei Flüsse, welche ihr Wasser mit der Donau vermengen, den *Karpis* und *Alpis*; [7]) dieselben aber zu bestimmen, ist wohl unmöglich, und Diejenigen, welche den Karpis in der Drau und den Alpis im Inn gefunden zu haben glauben, irren wohl eben so sehr, als Diejenigen, denen der Rhein *Herodots* Alpis zu seyn scheint. [8]) Das Einzige mag etwa sicher angenommen werden, dass *Herodot* auf seine Frage, woher der Fluss komme, von den Anwohnern die Antwort erhielt, dass er sehr weit herströme (*ρεει γαρ δη δια πασης της Ευρωπης ο Ιστρος*) und zwar durch bewohntes Land (I. 34. *ρεει γαρ δι' οικουμενης.*) Vielleicht hat er auch von diesen, vielleicht von den am adriatischen Meere mit Bernstein handelnden Phokaern die Kunde erhalten, dass Alpenströme sich in den Ister ergiessen; dieses mag ihn, der die Alpen als Gebirg jedes Falles nicht kannte, auf den Namen Alpis geführt haben. Weil nun, wie wir oben gezeigt haben, seine Beobachtung ihn schliessen liess, die Donau komme vom äussersten Westen Europa's, und er gerade von diesen Gegenden durch die handeltreibenden Phokaeer [9]) Iberien kannte, und sogar wusste, dass Kelten und Kynesier — Kyneten — hier wohnen, so führte ihn seine Vermuthung über den Ursprung der Donau natürlich zu diesen Völkern, da ihm alle Mittelglieder bis zu den Scythen und Agathyrsen fehlten. In dieser Annahme musste ihn nur bestärken, wenn

---

7) *Εκ δε της κατυπερθε χωρης Ομβρικων, Καρπις ποταμος και αλλος Αλπις ποταμος, προς βορην ρεοντες ανεμον, και ουτοι εκδιδουσι ες αυτον.* **Creuzer** et **Bähr** II. p. 381.

8) Vergl. die Anmerkung von *Bähr* zu dieser Stelle. *Mannert* I. 38.

9) Herod. I. 163. *Οι δε Φωκαιεες ναυτιλιησι μακρησι πρωτοι Ελληνων εχρησαντο, και την τε Αδριην και την Τυρσηνιην και την Ιβεριην και τον Ταρτεσσον αυτοι εισι οι καταδεξαντες.*

Digitized by Google

er etwa — und dieses ist sehr wohl möglich — bei den Donauanwohnern von Kelten hörte, die um den Ister wohnen sollten; [10]) denn, da er die Kelten vom äussersten Westen her schon kannte, so nahm er nun mit so grosser Zuversicht die Quelle der Donau am äussersten Landstriche von West-Europa an, dass er uns wünschet, man möchte von den Quellen des Nils eben so zuverlässige Kunde haben. [11])

Hören wir also, was er über die Quelle der Donau sagt:

*„Der Ister-Fluss nemlich, welcher vom Lande der Kelten und der Stadt Pyrene seinen Ursprung nimmt, durchschneidet in seinem Dahinströmen Europa in der Mitte; die Kelten aber sind ausserhalb der Säulen des Hercules.“* [12])

Und an einer andern Stelle:

*„Denn in der That fliesst der Ister durch ganz Europa, indem er vom Lande der Kelten seinen Ursprung nimmt, welche nach den Kyneten von den Europäern am weitesten westwärts wohnen.“* [13])

Wir sehen, dass in beiden Stellen der Sinn durchaus nicht zweifelhaft ist; dennoch aber haben die oben angeführten Worte *„und der Stadt Pyrene“* die Ausleger zu manchen Künsteleien verführt. Von diesen scheint mir zuerst *Heinrich Loriti*

---

10) Vgl. *Mannert* I. 37. Dazu die Ueberlieferung bei Livius V. 34. Tum (zu den Zeiten der Tarquinius Priscus) Sigoveso (einem keltischen Gallier) sortibus dati Hercynii saltus. und Cäsar Bell. Gall. VI. 24. Ac fuit antea tempus, quum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent et propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. Itaque ea, quae fertilissima sunt Germaniae loca circum Hercyniam silvam, (quam Eratostheni et quibusdam fama notam video) Volcae Tectosagesque occupaverunt etc.

11) *Mannert* am a. O.

12) *Herodot* II. 33. mit den Stellen der Ausleger bei *Bähr* und *Creuzer* I. p. 552.

13) Herodot IV. 49. Ueber *μετα Κυνητας* Bähr ad. h. l.

Digitized by Google

*Glareanus* [14]) in Basel (1514 — 1517 oder spätestens 1522 bis 1529) auf den Gedanken gekommen zu seyn, Herodot habe

---

14) Glareani Adnott. in C. Julii Caesaris Comment. de bello Gall. lib. VI. Basileae Nic. Bryling 1518. 8. p. 225. — Non temere esse, quod veteres de monte Arnoba scripserunt et mihi vehementer suspectum fontem, quem hodie in vico *Duneschingen* ostendunt, cum duo alia sint flumina multo altiora origine, illo quidem, quem ostendunt fonte. Caeterum unde in hanc venerim cogitationem non gravabor dicere. Cum olim Basileae publice Herodotum auditoribus meis praelegerem, admodum admiratus, cur is non uno in loco diceret, apud Celtas oriri Danubium . . . . . magisque adeo Aristotelem, qui in Meteoris ex Pyrenaeo monte eum labi memoriae tradidisset ex quo Herodotus urbem faceret. Ad haec, quod Plinius Solinusque Arnobam vocarent eum montem. Denique quod id nomen in Cornelii codicibus toties variatum reperias. In quibusdam enim Arbonum in aliis Abnovum legitur. Coepi ego anxius mecum altiora de ea re cogitare. Succurebat primum, quod Strabo lib. I. ex Ephoro tradit, totum Occidentem olim Galliae appellationem habuisse. Gallos autem esse, qui ipsorum lingua Celtae appellantur, ut . . . . Caesar testatur. Ideoque Herodoti de Celtis opinionem non prorsus esse frivolam facile intellexi. Confinium enim ibidem est Germaniae ac Celtarum. Strabo lib. VII vocat extremos Germaniae ab occassu parteis *αρχεται μεν ουν* (inquit de Istro loquens) *απο των γερμανικων ακρων των εσπεριων.* Et etiamnum ejus regionis lingua mixta est ex Celtica ac Germanica. Nec dubito Helvetiorum nemore totum eum tractum contineri, quem tempore Strabonis aliqua ex parte Suevi occuparint. Libro enim IV idem auctor, postquam jugum, ex quo Ister originem trahit, descripsisset continuo subjungit: *οπου αι του Ιστρου πηγαι πλησιον Σουηβων και του ερκυνιου δρυμου.* . . . . . Aristotelis autem opinionem de Pyrene monte eam quidem absurdam probant vocabula, quae etiamnum manent altioribus eo, quem hodie ostendunt fonte. ***Brygem*** alterum vulgus appellat, alterum ***Bregen***, Regionem ***Por***. Est altitudo non magnorum montium (Strabo vocat *ραχιν μετριως υψηλην.* . . .) ubio hodie oriuntur duo haec, quae dixi flumina. Ecquis unquam fontem vocarit inferiorem ac non superiorem potius? Quare ego justa de causa moveor, ut vel

Digitized by Google

von der Gegend am Brigflusse gehört, und daraus sey seine Stadt Pryene — Pyrene — entstanden. (Ueber die Zeitangabe vergl. *H. Schreibers* Programm). Diese Vermuthungen, welche auch *Wilhelm* [15]) nicht ganz zurückweisst, und Viele

---

Brygen, vel Bregen Danubii fontes credam, et fortassis duos, ut Rheni. Sed si Deus mihi concedet tantum aliquando ocii, quando tam prope habito, tentabo ipse locum videre ac certiora lectori ea de re indicare. Interea lector hoc velut arrabone quietus vel mecum dubitet, vel, quod malim, meliora ipse dispiciat. — Ich habe die etwas weitläufige Stelle ganz ausgeschrieben, weil sie mir Gelegenheit gibt, eine Stelle in der sehr schäzbaren Monographie Herrn Geistl. Rath Schreibers, *Heinrich „Loriti Glareanus"* Freiburg, Gross 1837 4. zu erläutern.

Dort scheint nämlich aus dem Verzeichnisse der gedruckten Schriften Glareans hervorzugehen (p. 128), dass die von mir citirte Ausgabe — die erste, welche die Anmerkungen in den Text eingeschaltet hat, schon die zweite Auflage der Anmerkungen enthalte, da diese 1544 erschien. Allein dass dieses der Fall nicht sey, beweist gerade an dieser Stelle die Ausgabe Friburgi Brisgoviae apud St. Melechium Gravium 1544. Diese Ausgabe, welche Schreiber nicht gesehen hat, habe ich bei meinem Freunde, dem Professor *Laucher* am Ober-Gymnasium in Rottweil, eingesehen. Sie enthält folgenden Zusaz: „Quare ego justa de caussa moveor, ut *Prygen* et *Pregen* duos Danubii fontes credam, ut Rheni. Sed sciolum aliquem pro iis, quod obscuriora nomina essent, commutasse in Pyrenen, nomen apud authores celebratum, sed nihil ad hunc locum pertinens. *Prygen* oritur ad coenobium St. Georgii in Nigra silva, labiturque per Villingam, nobile oppidum II. milliaria Germanica super *Aeschingen*. *Pregen* autem oritur supra Fehrenbach oppidulum generosi Comitis *Friderichi* a *Fürstenberg*, quamquam ab altero latere a dextris et aliud quoddam flumen absque nomine suscipit . . . Haec lector pro nostra sedula opera boni consulat. Aus dem lezten Zusaze geht hervor, dass Glarean dem Leser bestimmte Nachrichten gibt, die er aus eigener Anschauung gesammelt.

15) Real Encyclopädie von *Ersch* und *Gruber* s. v. *Danubius*.

Digitized by Google

mit unverdientem Beifalle aufnahmen, werden von *Bähr* mit Recht durch die Bemerkung zurückgewiesen, dass die Absicht *Herodots* dahin gehe, zu zeigen, wie Nil und Ister von gleichem Ursprunge an gerade in entgegen gesezter Richtung dahinströmen.[16]) Zudem darf man nicht übersehen, wie viel Gewicht Herodot an zwei Stellen darauf legt, dass er die Wohnsize der Kelten im äussersten Westen von Europa kenne.[17]) Nicht in Gallien also, noch in Deutschland ist seine Stadt Pyrene zu suchen, sondern im äussersten Westen der pyrenäischen Halbinsel. —

So wären wir also an der Hand unseres Führers Herodot auf einen Irrweg gerathen, der uns bis nach Spanien führte, um die Donauquellen zu entdeken, wir wenden uns nun also wieder zurück, um die Meinung seiner Nachfolger über den gleichen Gegenstand zu vernehmen.

---

16) Herodot von *Bähr* und *Creuzer* I. p. 522 Vergl. hierzu Mannert III. p. 528.

17) Herodot II. 33. *Οι δε Κελτοι εισι εξω Ηρακλεϊον στηλεων.* IV. 49. *Εκ Κελτων, οι εσχατοι προς ηλιου δυσμεων.*

# III.

## Von den Anſichten der ſpätern Schriftſteller bis auf Tiberius Beſuch bei den Donauquellen.

---

Bald nachdem die Nachrichten des Vaters der Geschichte auf das Dunkel, in welches unser Strom eingehüllt war, einen flüchtigen Schimmer geworfen hatten, der freilich in Beziehung auf dessen Quelle einem Irrlichte zu vergleichen war, verschwindet der Ister auf geraume Zeit und wird durch die Finsterniss der Sorglosigkeit dem Auge des Geschichtforschers gänzlich entzogen.

Freilich waren auch die Zeitumstände der ruhigen Forschung der Quelle der Erkenntniss, nichts weniger, als gewogen.

Die Angriffskriege gegen die Perser, bald darauf die noch traurigern Zwiste griechischer Staaten unter sich, der peloponnesische, thebanische, heilige Krieg, endlich die Unterwerfung Griechenlands durch die Herrscher Macedoniens, zogen alle Aufmerksamkeit des einzigen Volkes, von welchem wir weitere Aufklärung zu hoffen hätten, vom nördlichen Europa hinweg auf die Betrübniss der eigenen Lage, später auf den wundervollen Orient, die Wiege neuer Reiche, den Bringer schnellen Reichthums und hohen Ruhmes, oder doch eines raschen Todes in der ehrenvollen Feldschlacht.

Digitized by Google

Und doch hat auch aus dieser Zeit sich eine Nachricht erhalten, welche den Lauf und die Quellen des Ister genauer zu bestimmen sucht; ich meine die des Weisen am Macedonischen Hofe, Aristoteles von Stagyra. Dieser war, vermuthlich durch die Colonie Emporium, [18] zur Kunde gelangt, dass es dort, wo *Herodot* geglaubt hatte, keine Stadt Pyrene gebe, dass vielmehr der Iberus den angeblichen Lauf der Donau durchschneide. Er verlegt daher die Quellen des Ister in *das Gebirg Pyrene* — die Pyrenaeen — welches gerade Iberien von den Ostländern trennt. Zudem weiss er — wahrscheinlich durch griechische Kaufleute, — dass es im Norden ein arkynisches Gebirg gebe, von welchem südlich der Ister dahinströme. [19]

Aber auch andere sonderbare Meinungen der Griechen aus diesen und den zunächst folgenden Zeiten sind uns überliefert worden, welche wir bei *Strabo* wieder finden werden. Dahin gehört die Sage, dass unser Fluss bei den *Osismiern* — in der heutigen Bretagne — entspringe, [20] was wieder eine nach Kenntnissnahme des südlichen Galliens neu-

---

18) Vgl. *Mannert* III. p. 528.

19) Aristotelis Meteorologia I. Cap. 13 bis 15. *Εκ δε της Πυρηνης. τουτο δ᾽ εστιν ορος προς δυσμην ισημερινην εν τη κελτικη. ρεουσιν ο, τε Ιστρος και ο Ταρτεσσος. Ουτος μεν ουν εξω στηλων. ο δε Ιστρος δι᾽ ολης της Ευρωπης εις τον Ευξεινον Ποντον. Των δε αλλων ποταμων οι πλειστοι προς αρκτον εκ των ορων των Αρκυνιων. Ταυτα δε και πληθει και υψει μεγιστα περι τον τοπον τουτον εστιν.* —

20) *Mannert* III. p. 529. „Lange erhielt sich diese Meinung, bis die Römer bald nach dem zweiten punischen Kriege die südwestlichen Küsten Galliens von Narbo an, bis an die Mündung der Garonne des Handels wegen durchwanderten und auf ihrem Wege keinen Isterfluss fanden. Im äussersten Keltika musste er nun einmal entspringen; also suchte man seine Quelle bei den Osismiern — im heutigen Bretagne — welche man durch *Pytheas* dem Namen nach hatte kennen lernen.“ —

Digitized by Google

verbesserte Ausgabe der Meinung des *Aristoteles* zu seyn scheint; ferner die Ansicht des *Theopompus*, dass ein Arm des Ister sich in das adriatische Meer ergiesse; [21]) die Argonautensage endlich, dass *Jason* mit seinen Gefährten zu Schiffe vom schwarzen Meere ins adriatische gekommen sey. [22])

Da wir aber die Kenntniss des narbonensischen Gallien wahrscheinlich nur den Römern zu verdanken haben; so mag die allgemeine Zurückweisung der Annahme, als entspringe der Ister in den Pyrenaeen, um die nämliche Zeit Statt gefunden haben, als die Römer durch die macedonischen und illyrischen Kriege die obere Donau kennen lernten (etwa 180 v. Chr.). Wahrscheinlich fallen daher auch in diese Zeit die Nachrichten über die Donau, welche bei Strabo so arge Verwirrung bewirken: die Verwechslung der Donau mit dem Inn, [23])

---

21) ***Strabo*** **VII. s. p. 107 Tauchn.** *Θεοπομπος δε ειρηκε .... και το τον Ιστρον εν των στοματων εις τον Αδριαν εμβαλλειν. Τοιαυτα δε και Ερατοσθενους ενια παρακρουσματα εστι λαοδογματικως.*

22) ***Strabo*** **I. 2 p. 72 — 73.** *Τινες δε και τον Ιστρον αναπλευσαι φασι μεχρι πολλου τους περι τον Ιασονα οι δε και μεχρι του Αδριου. Οι μεν κατα αγνοιαν των τοπων, οι δε και ποταμον Ιστρον εκ του μεγαλου Ιστρου εμβαλλειν εις τον Αδριαν φασι. Ταδε ουκ απιθανως ουδ' απιστως λεγοντες.* Cf. infra not. 27.

23) ***Strabo*** **IV. c. 6 p. 334.** *Υπερκειται δε των Καρνων το Απεννινον ορος* (nichts Anderes, als die Tyroler Alpen) *λιμνην εχον εξιεισαν εις τον Ισαρον* (***Eisach***, nach ***Kärcher*** u. A.) *ποταμον. ος παραλαβων Αταγιν* (Etsch) *αλλον ποταμον εις τον Αδριαν εκβαλλει. Εκ δε της αυτης λιμνης και αλλος ποταμος εις τον Ιστρον ρει, καλουμενος Ατησινος.* (Nach ***Kärcher*** unbekannt; ich glaube dass der Inn gemeint sey.) *Και γαρ ο Ιστρος τας αρχας απο τουτων λαμβανων των ορων* (wieder eine Verwechslung des Ister mit dem Inn,) *πολυσχιδων οντων και πολυκεφαλων. Μεχρι μεν γαρ δευρο απο της Λιγυστικης συνεχη τα υψελα των Αλπεων διετεινε, και ενος ορους φαντασιαν παρειχεν.* — Diese Stelle scheint mir ganz unverständlich, wenn man nicht annimmt, dass ***Strabo*** folgende Verwechslungen gemacht habe:

I. ***Der Eisach*** (*Ισαρος* oder *Ισαργος*) mit dem Etsch. Wenn er von der Vereinigung beider bei Bolzano gehört hatte, so es verzeilich, dass er jenen für den Hauptfluss annahm und

und dem zu Folge die Angabe, dass die Donau in den Alpen, nicht weit von den Rheinquellen, [24]) oder vom adriatischen Meere, [25]) oder von den Etschquellen [26]) entspringe. Wir begnügen uns hier, in den Anmerkungen einige Andeutungen zur Entwirrung dieser Angaben gegeben zu haben, und werden erst weiter unten von diesen Stellen im Zusammenhange sprechen; müssen jedoch noch bemerken, dass, wenn man

---

dennoch dem Laufe dieses bis zu seinen Quellen folgte. So nannte er den Etsch, der ins adriatische Meer fliesst, Isaros; und da er hörte, dass jener Fluss, dessen Mündung ins adriatische Meer bekannt war, aus einem See entspringe (den Seen auf der Malser Haide, durch welche der Etsch seinen Abfluss gegen Meran nimmt), so ist seine Nachricht erklärlich, bis sogar auf den Nachsaz; denn nicht viel über eine Stunde jenseits der Etschquellen fliesst der Inn bei Finstermünz. (*Ατεσινος* Verschmelzung von Athesis und Oenus?)

II. Des Inns mit dem Ister; erklärlich, wenn man, von Pannonien kommend, bei der Vereinigung beider dem erstern folgte. —

24) An die obige Stelle sich anschliessend: *Πρωτη δ᾽εστι τουτων η του Ρηνου περαν και της λιμνης κεκλιμενη προς εω ραχις μετριως υψηλη, οπου-αι του Ιστρου πηγαι πλησιον Σουηβων και του Ερκυνιου δρυμου*; welches zwar auf den Bodensee und Schwarzwald geht, aber dennoch beide nahe an den Alpenstock schiebt.

VII. I. p. 66 — 67. *Εστι δε πλησιον αυτης* (des hercynischen Waldes) *η τε του Ιστρου πηγη και η του Ρηνου, και η μεταξυ αμφοιν λιμνη, και τα ελη τα εκ του Ρηνου διαχεομενα. Εστι δ᾽ ἡ λιμνη* etc. vid. unten Note 36. Diese beiden Stellen scheinen indessen Angaben aus einer Zeit zu enthalten, wo deren Berichterstätter die wahre Lage der Donauquellen schon kannten; worüber wir später sprechen werden. Vergl. Anmerk. 40.

25) *Strabo* VII. 1. p. 62. *Διαιρει γαρ ουτος απασαν ως εγγυτατω διχα την λεχθεισαν γην.... ρεων προς νοτον κατ᾽ αρχας. ειτ᾽ επιστρεφων ευθυς απο της δυσεως επι την ανατολην και τον Ποντον. Αρχεται μεν ουν απο των Γερμανικων ακρων των εσπεριων, πλησιον δε και του μυχου του Αδριατικου, διεχων αυτου περι χιλιους σταδιους.*

26) Vid. Anmerkung 21.



Digitized by Google

vielleicht auch jezt schon den Namen Danubius kannte, der Zusammenhang zwischen diesem und dem Ister noch nicht ermittelt war, sondern dass man beide für zwei verschiedene Ströme hielt. Daher geschah es, dass Diodor zu Caesars Zeiten zwar schon wusste, dass jener Ister, der sich ins adriatische Meer ergiesse [27]) nur einen kleiner Gebirgsfluss sey; er kennt auch den Danubius, glaubt aber, dass derselbe, wie der Rhein, in den nördlichen Ocean falle. [28])

Auch *Caesar* selbst, dem ersten Römer, der seine Waffen in die Gauen unseres Vaterlandes trug, konnte der Name der Donau nicht verborgen bleiben; sehr richtig aber hat *Mannert* hervorgehoben, [29]) dass er es uns nimmer verschwiegen hätte, wenn er ihre Identität mit dem Ister entdeckt hätte; eine Entdeckung, wozu ihm sein stets kurzer Aufenthalt jenseits des Rheines auch allzu wenig Gelegenheit darbot.

In der That ist auch seine Beschreibung von ihrem Laufe zu vag, als dass sie auf genaue Kunde sich gründen könnte, [30])

---

27) Diodor. Sic. Bibl. IV. c. 56. *Ου παραλειπτεον δ᾽ημιν ανεξελεγτον την ιστοριαν των αποφηναμενων τους Αργοναυτας ανα τον Ιστρον πλευσαντας μεχρι των πηγων κατενεχθηναι δια της αντι προσωπον ρυσεως προς τον Αδριατικον κολπον.... Ρωμαιων γαρ καταπολεμησαντων το των Ιστρων εθνος ευρεθη τας πηγας εχων ὁ ποταμος απο τετταρακοντα σταδιων της θαλαττης. αλλα γαρ τοις συγγραφευσιν αιτιαν της πλανης φασι γενεσθαι την ομονυμιαν των ποταμων.*

28) Diodor. Sic. V 25. p. 303 ed. Argentorat. (Bipont.) *Των δ᾽εις τον ωκεανον ρεοντων μεγιστοι δοκουσιν υπαρχειν ο τε Δανουβιος και ο Ρηνος κ. τ. λ.*

29. Mannert III. p. 530. „Zwar hatte schon *Caesar* in Gallien durch Celten und Germanen von einem grossen Fluss Danubius, jenseits des Rheines gehört; aber dass dieses der Ister sey, war ihm nicht in den Gedanken gekommen.“ Ich stimme hier lieber *Mannert* bei, als Wilhelm (in Ersch und Gruber s. v. Danubius): „Caesar führt uns in seiner Beschreibung der silva Hercynia auf die Vermuthung, dass er mit der wahren Richtung der Donau wohl vertraut war.“

30) *Caesar* de b. G. VI. 25. „Hujus Hercyniae silvae, quae supra demonstrata est, latitudo novem dierum iter expedito

Digitized by Google

und hängt genau mit seiner Schilderung des Hercynischen Waldes zusammen, die er wohl mehr aus fremden Nachrichten, als eigener Anschauung, schöpfte; [31]) eine Beschreibung, welche, wenn man sich auch nicht wörtlich an sein Wegmaas bindet, immerhin den Schwarzwald, die Rhön und rauhe Alp den Oden-, Thüringer- und Böhmer-Wald zusammenfasst.

Indessen muss man bei den friedlichen Verhältnissen, in welchen während der Bürgerkriege Germanien zu den Römern stand, bald nach *Caesars* Entfernung aus Gallien, zur Kenntniss gekommen seyn, dass der Danubius und Ister zwei Namen für die nemliche Sache seyen. Mir scheint dieses wenigstens aus dem sieben und fünfzigsten Bruchstücke *Sallusts*: „*Und heisst auch Donau*" hervorzugehen. [32]) Schon Gerlach hat

---

patet, non enim aliter finiri potest, neque mensura itinerum noverunt. Oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus, *rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum et Anactium.* Hinc se flectit sinistrorsum, diversis ab flumine regionibus, multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit: neque est hujus Germaniae (des am Rheine gelegenen Herzog. ad h. l.) qui se aut adiisse ad initium ejus silvae dicat, quum dierum iter LX processerit, aut, quo ex loco oriatur, acceperit." —

31) Florus 3. 10. 4. Germanos hostes Hercyniis quaesivit in silvis, sed in saltus et paludines genus omne diffugerat. Vgl. Livius IX. 36. Silva est Ciminia, *magis tum invia et horrenda, quam nuper* fuere Germanici saltus, nulli ad eam diem ne mercatorum quidem adita.

32) *Sallust* Fragm. 57. „Danubiusque vocatur. Vgl. Fragm. 190. Omnium fluminum, quae in maria, qua imperium Romanum est, fluunt, quam Graeci την εἴσω θαλασσαν adpellant, maximum esse Nilum consentitur, proxuma esse magnitudine Histrum scripsit Sallustius. Ed. Gerlach I. p. 256. p. 248. cf. III. p. 144. De Istro Salustius exposuisse videtur, cum situm ponti illustraret ... und p. 27. „*Nomenque Danub.*" Haec aut ad Curionis Proc. expeditiones bellicas pertinet, aut in Ponti Euxini descriptione memorata sunt.



Digitized by Google

dasselbe mit dem hundert und neunzigsten Fragment zusammengestellt und der Vermuthung freien Raum gelassen, dass *Sallust* von den beiden Namen unseres Flusses gehandelt habe; eine Vermuthung, welche durch den Umstand, dass gerade die Partikel *que* sich erhalten hat, noch mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt.

So hätten wir demnach am Ende des Zeitabschnittes zwischen *Herodot* und *Caesar* die Quellen des Flusses mehr nach Osten gerückt gefunden, aber bald da, bald dort hin, und zwar, eine einzige Nachricht des *Strabo* ausgenommen, [33]) die recht gut aus einer spätern Zeit stammen kann, noch immer weit genug von unserer Gegend entfernt; wiewohl jezt die Identität des Ister mit der Donau erwiesen ist. —

33. Vgl. Anmerk. 24 und 25.

Digitized by Google

# III.

## Von der Entdekung der Donauquellen durch Tiberius. Critik der Angaben Strabo's über dieselben.

Das freundliche, oder wenigstens ruhige Verhältniss, in welchem die Bewohner Germaniens nach *Caesars* Kriegszügen zu den Römern gestanden waren, erreichte unter der Alleinherrschaft des Augustus sein Ende. Während der bürgerlichen Kriege konnte freilich der Römer weder verheerend noch schreckend sich den Grenzen unseres Vaterlandes nahen; aber in Pannonien und Gallien hatte er sich, ein gefährlicher Nachbar, festgesezt. Nur die Alpenvölker, welche drohend und schädigend zwischen den gallischen und pannonischen Legionen und hart an den jungen Eroberungen in Ober-Italien lagen, mochten in den Pausen der Bürgerkriege und nach der Schlacht bei Actium die Waffenruhe gegen die Germanen bedingen. Gegen jene aber erhob sich nun um 15 v. Chr. jener Vernichtungskrieg, welcher den Stiefsohn des Kaisers an die Quellen der Donau führte.

Wir werden, um das Geeignete für unsere Absicht zu gewinnen, den Zug des Tiberius näher erörtern müssen.

Noch stand *Augustus* mit den Legionen, welche er, von panischem Schrecken ergriffen, [34]) dem von den Sigambern

34) Dass die Wichtigkeit des Krieges und nicht eine Angelegenheit der damaligen Chronique scandaleuse ihn veranlassten, selbst an den Rhein zu ziehen, ist wohl anerkannt genug.

Digitized by Google

geschlagenen Legaten Lollius zugeführt hatte, am Rheine, als die Rhätier [35]) plündernd in Gallien einfielen. Die baldige Wiederherstellung der Ruhe erlaubte es ihm, sogleich die nun verfügbaren Legionen seinem Stiefsohne Tiberius zu einem Zuge gegen die Eindringlinge anzuvertrauen.

Zu gleicher Zeit rückte von Verona her *Drusus* mit einem Heere in die Alpen und drängte die Bewohner von Thal zu Thal, von Engpass zu Engpass zurück. *Tiberius* zog den Rhein herauf, lieferte den Weichenden mehrere Treffen, ja griff sie auf dem Bodensee in einer Seeschlacht an, und besiegte sie endlich, da sie sich getrennt hatten, in einzelnen Abtheilungen selbst, oder durch seine Unterbefehlshaber.

*Strabo*, welcher von allen Schriftstellern, die von diesem Kriege Nachricht ertheilen, jener Zeit am nächsten steht, [36]) hat nicht nur das Andenken jener Seeschlacht auf dem Bodensee aufbewahrt, sondern auch die Nachricht hinzugefügt, dass dieselbe in der Nähe einer Insel vorgefallen sey, deren sich

---

35) Nach *Ludens* Beweisführung (Deutsche Geschichte I. p. 39. Anmerk. 26) waren es die Vindelicier.

36) Vellejus II. 39. p. 190. Bip. ganz kurz: Rhaetiam autem et Vindelicos ac Noricos .... novas imperio nostro subjunxit provincias.

*Sueton.* Tib. 9. p. 100 ed Argentorat. 1688. 4. Exhinc Rhaeticum Vindelicumque bellum inde Pannonicum ac Germanicum gessit. Rhaetico atque Vindelico gentes Alpinas .... subegit.

Genauer Dio Cassius LXXXX. p. 536 ed. Leunclav. Hanov. 606 fol. *Επειτα δε, επειδαν της μεν Ιταλιας απεκρουσθησαν, τη δε δη Γαλατιᾳ, και ως, ενεκειντο τον Τιβεριον προςαπεστειλεν. εβαλλοντες ουν ες την χωραν πολλαχοθεν αμα αμφοτεροιν* (Tiberius und Drusus) *αυτοι τε και δια των υποστρατηγων και ογε Τιβεριος και δια της λιμνης πλοιοις κομισθεις απο τε τουτου κατεπληξαν αυτοις. κ. τ. λ.*

Strabo VII. 1. p. 67 Touchnit. *Εχει δε* (der Bodensee) *και νησον ῃ εχρησατο ορμητηριῳ Τιβεριος ναυμαχων προς Ουινδελικους ...... Ημερησιον δε απο της λιμνης προελθων οδον Τιβεριος ειδε τας του Ιστρου πηγας.*

*Tiberius* als Centrum seiner Bewegungen bedient hätte, und vom See hinweg sey dieser nach einem Tagmarsche zu den Quellen der Donau gekommen.

Hier scheint es nun am Orte zu seyn, von der argen Verwirrung, welche in den Berichten *Strabo's* herrscht, zu handeln, damit man nicht etwa von derselben Veranlassung nehme, die so eben angeführte Stelle, welche für unsere Beweisführung von wesentlichem Nuzen ist," anzufechten. Allerdings nemlich könnte Jemand mit dem Schein einiges Rechtes einwenden: „Wenn *Strabo* denn so genaue Kenntniss von den Quellen der Donau hatte, wie kommt es, dass er sich so oft und so sehr widerspricht?"

Zwar liesse sich dieses schon aus der Vorliebe erklären, welche unser Schriftsteller für griechische Quellen hat, eine Vorliebe, die ihn bis zur Geringschäzung römischer Nachrichten verleitet; [37]) wir glauben aber auch noch einen andern Leitfaden gefunden zu haben, der uns aus dem Labyrinthe so verschiedener Angaben herausführen könnte. — Es ist dieses die Bemerkung, dass gerade in den am frühesten abgefassten Abschnitten seines Werkes die Begriffe vom Ursprung des Ister am dunkelsten sind; später aber immer befriedigender sich aufklären. Im *ersten Buche* billigt er noch die Meinung, dass der Ister, der sich ins adriatische Meer ergiesst, ein Arm der Donau sey; [38]) im *vierten* sucht er die Quellen des Ister schon bei denen des Innflusses, [39]) ja er hat wohl schon dunkel gehört, dass sie sich nordöstlich vom Bodensee befinden. [40])

---

37) Vgl. Kärcher. Vorrede zur Uebersezung von Strabo's Geographie. Stuttgart 1831 p. 15.

38) Siehe oben Anmerk. 22.

39) Die Stellen dafür sind in Anmerk. 23 und 24.

40) Siehe Anmerk. 24. Aus der Vergleichung der Stellen VII. 1. und IV. p. 334 scheine ich annehmen zu dürfen, dass *der See*, welcher mit dem Rheine und den Alpen erwähnt ist, auf den Bodensee bezogen werden könne; dieses scheint

Digitized by Google

Im *siebenten* endlich, sind die Quellen des Ister und des Rheines nicht nur dem hercynischen Walde näher gerükt, sondern in Verbindung mit dem Boden- und Zeller-See gebracht; ja ihre Entfernung ist bestimmt auf eine Tagreise vom Bodensee entfernt angenommen, [41]) und die Meinung des *Theopompus*, dass ein Arm des Ister sich in das adriatische Meer ergiesse, ziemlich vornehm widerlegt. [42])

Auf diese Weise also dürfte es sich herausgestellt haben, dass *Strabo*, die ihm gerade vorliegenden Notizen mit Vorliebe benüzend, bei Abfassung des ersten Buches noch keine Kenntniss von der Entdeckung der Donauquellen durch *Tiberius* hatte. Nachmals aber hat er sich auf das früher Gesagte nicht mehr erinnert, was bei einem so grossen Sammelwerke, wie seine Geographie ist, nicht unwahrscheinlich erscheint, oder sich gescheut, seine griechischen Quellen zu corrigiren.

---

mir durch die *ϱαχις μετϱιως υψηλη* und das *πλησιον Σονηβων και του Εϱκυνιου δϱυμου* bestätigt zu werden, welches sich offenbar auf einen mässig erhabenen Bergrücken östlich vom Oberrheine bezieht.

41) Dass auch die Rheinquellen dem hercynischen Walde näher gerükt sind, darf uns nicht befremden, denn zu Strabo's Zeit kannte man den Rhein höchstens bis zur Aare genau, und suchte die Rheinquellen jedenfalls nicht am Gotthard. Vielleicht dass man dem Laufe der Aare und Limmat folgte und so bis an den Wallenstatter See gelangte; dann wären die sumpfigen Niederungen der Linth in der March und im Gaster die *ελη του Ρηνου*. Wahrscheinlicher aber nahm man seit der Kenntniss des Bodensees den Ausfluss des Rheines aus dem Bodensee als dessen Quelle an, wie es auch noch Ptolomaeus zu glauben scheint. (Vgl. Mannert III. 6. 18. „Die Quelle des Rheins ist also nach Ptolomaeus da, wo dieser Fluss aus dem Bodensee tritt.“) Dann sind die Sümpfe des Rheins die stagnirenden Gewässer des Unter- oder Zeller-Sees, wie wir angenommen haben.

42) Vgl. oben Anmerk. 21.

Er zog es daher vor, sogar zwei sich ganz widersprechende Meinungen zusammen zu stellen, wie er im siebenten Buche Cap. I. gethan hat, und überlässt es dann dem geneigten Leser, sich aus den Gerichten, die er ihm aufgetischt hat, das beste und passendste auszuwählen.

So sehr wir nun auch eine andere Verfahrungsart desselben gewünscht hätten, müssen wir indessen die so eben geschilderte um so mehr entschuldigen, als sich *Strabo* nicht durch die eigene Anschauung von der Richtigkeit, oder Unrichtigkeit seiner, theils alten, theils neuen Angaben überzeugen konnte.

So wären wir denn also nach einer fast allzulangen und mühevollen Wanderung endlich in das Gebiet der Sueven, in die Nähe des hercynischen Waldes, welcher Name fast alle Gebirge Deutschlands umfasst, ja auf eine mässig erhabene Berghöhe, einen Tagmarsch vom Bodensee entfernt, gekommen.

Versezen wir uns nemlich einige Augenblicke in jene Zeiten zurück und folgen wir des zukünftigen Weltbeherrschers siegreichen Adlern!

Er hatte auf seinem Wege dem Rheine entlang einzelne Stämme der Rhätier und Vindelicier, welche plündernd in Gallien eingedrungen waren, zurükgeworfen. Da diese wahrscheinlich längstens beim Einfluss der Aare den Rhein verlassen und durch das befreundete Gebiet der Rhätier den Bodensee wieder zu gewinnen streben mussten, so kamen die römischen Legionen in der Verfolgung desselben Weges wahrscheinlich durch das Rheinthal an den Bodensee. Es ist fast nothwendig anzunehmen, dass jene sich hier, bei den Clausen des nachmaligen Brigantiums, zum leztenmale stellten, um den Uebergang in das Gebiet der Vindelicier den Römern zu verwehren.

Desshalb bildete *Tiberius* aus den Schiffen, die er am Ufer vorfand, eine kleine Flotte, um den Kampf in unbekannten Engpässen zu vermeiden. Die Vindelicier aber, wahrschein-

Digitized by Google

lich von ihren Brüdern jenseits des Sees unterstüzt, widersezten sich der Landung, und in diesem Kampfe war wahrscheinlich die Insel, auf welcher jezt Lindau steht — vielleicht aber auch nur eine Halbinsel im Obersee, etwa bei Langenargen — der Hauptangriffs-Punkt — *ορμητηριον* — An die Insel Reichenau zu denken und den Kampf in den Untersee zu verlegen, verbietet uns nicht nur die Seichtigkeit des Gewässers um die Insel, sondern auch die Richtung, welche beide Heere auf ihrem Zuge nehmen mussten; vielmehr sind hier *Strabo's* „Sümpfe des Rheins" anzunehmen, wie wir oben gezeigt haben. — Nach der verlorenen Schlacht zogen sich die Vindelicier gegen den Lech zurük, wohin jenen auch *Tiberius* bald folgen musste, um Pannonien zu erreichen, nachdem durch ihre Unterwerfung die Unterjochung der noch unbezwungenen Rhätier möglich gemacht war. Die Waffenruhe aber, die nach einer solchen Schlacht eintreten musste, vergönnte ihm gerade so viel Zeit, einen Ausflug an die Quellen der Donau zu machen, deren Identität mit dem Ister er kannte, und deren Ursprung er, sei es durch Nachrichten bestimmt, die er auf seinem Marsche erhielt, oder durch eigene Beobachtungen geleitet, in der Nähe vermuthen musste. Also machte er sich wohl mit einer Abtheilung des Heeres auf den Weg, stark genug, um eine unbekannte, wo nicht gar feindliche Gegend zu recognosciren. Er folgte dem Bodensee, so weit er seinen Gestaden folgen konnte; dieses ist bis in die Gegend von Meersburg, oder Ueberlingen, wo steile Sandfelsen das Ufer des Sees bilden. Sey es nun entweder, dass er durch das Thal von Salem und Billafingen sich bei Stockach schon gegen die Donau wandte, oder dass er in der Nähe von Bodmann wieder an den Bodensee gelangte, und von hier gegen die Wasserscheide des Höhgaus rükte, so kann er nicht weiter als bis in die hiesige Gegend gekommen seyn; denn auf jenem Wege ist es ein Marsch von fünfzig, auf diesem von etwa fünf und zwanzig Milliarien, oder fünf deutschen Meilen, um

Digitized by Google

vom Bodensee bis in die Umgegend von Donaueschingen zu gelangen. Wenn man noch dazu bedenkt, dass es ein Marsch mit einer zahlreichen militärischen Bedekung, auf ungebahnten Wegen; in einer entweder verlassenen, oder feindlichen Gegend war, so wird man auch den kürzern Weg lange genug für einen Tagmarsch erachten.

Sobald aber der Bergrüken erklommen ist, welcher das Donaugebiet von den Fluren des Höhgaus trennt, steigen wir in sanftem Abhange zur Donau hernieder; ihrem Laufe folgend drängen wir uns zwischen den von der Schweiz herüberstreichenden Bergen der Länge und dem vulkanischen Wartenberge hindurch, und siehe, wir sind in eine wasserreiche Hochebene gelangt, deren Vordergrund ein mässiger Hügel schliesst, zu dessen beiden Seiten je ein Flüsschen hervorrinnt.

Auf der Ebene selbt sind bald da, bald dort Quellen, welche, Teichen gleich, uns verbieten, den lockern Boden überall zu betreten. Hier sind also, rufen wir, die Quellen des Ister, die Quellen des Danubius; hier aus einem mässig erhabenen Bergrüken quillt sie hervor!

Und hier könnten wir auch unsere Aufgabe für geschlossen erklären, wenn nicht unsere Gewissenhaftigkeit uns geböte, dem, wenn auch ungerechten, Misstrauen gegen *Strabo* einiges Gehör zu schenken, und desshalb auch die Angaben späterer Schriftsteller über die Donauquellen zu prüfen und mit den bisher angeführten zu vergleichen.

Dieses führt uns aber auf einen andern Abschnitt unserer Abhandlung.

Digitized by Google

## V.

## Die Angaben der Schriftſteller nach Auguſtus über die Donauquellen.

Der erste Gewährsmann, welchen wir aus den Schriftstellern dieser Periode zur Aussage vorfordern, ist der ältere *Plinius*, ein vollgiltiger Zeuge, da er selbst die Kriege in Germanien zu einer Zeit mitmachte, wo der Deutsche, in das Dickicht der Wälder zurükweichend, das Zehentland dem Gallier und Römer preisgegeben hatte, unsere Gegend also den Römern, als Schuzherren derselben. viel zugänglicher geworden war. [43]) Ja er konnte versucht gewesen seyn, von Rauracum, oder von einem Lager des Niederrheins aus, diese Gegenden wohl selbst zu untersuchen. Und allerdings scheint eine Stelle aus dem dritten Buche seiner Naturgeschichte wenigstens von genauer Kenntniss der Donau zu zeugen, indem er daselbst die Meinung,

---

43) Leichtlen. Ueber die römischen Alterthümer des Zehndlandes etc. Freiburg 1818.

„Um die Geburt Christi verliessen die meisten Deutschen das Land, welches den Schwarzwald, den Odenwald und die rauhe Alp in sich begriff — und zwar aus zwei ganz entgegengesezten Beweggründen. Die einen, um der Knechtschaft zu entgehen, (wie die Markomannen,) die andern, um sich in dieselbe zu begeben.

Digitized by Google

als gebe sie einen Theil ihres Gewässers an das adriatische Meer ab, entschieden zurükweist, und auf die Sage vom Argonautenzug zurückführt, welche er nach seiner Art dann erläutert. [44]) An einer andern Stelle scheint er, mit besonderer Bezugnahme auf *Strabo*, den Irrthum bekämpfen zu wollen, als entspringe unser Strom auf den Alpen, und weist ihm die Höhen des Abnobagebirges, Rauricum gegenüber, als Stelle seines Ursprungs an. [45]) Der Standpunkt, von welchem *Plinius* die Quellen der Donau bestimmt, ist offenbar die gallische Provinz Maxima Sequanorum, und die Angabe „Rauricum (Basler-Augst [46]) gegenüber“ trifft so genau mit unserer Gegend zusammen, dass man in dem Berg Abnoba, den Schwarzwald, welcher gerade jenseits des Rheines dem Be-

---

44) Plinii Hist. Nat. III. 18. p. 46 ed. Basil. Froben. 1535 fol. Nunc vero Istriae, quam cognominatam tradunt a flumine Istro in Adriam effluente a Danubio amne, eidemque Istro ex adverso Padi fauces, contrario eorum percussu mari interjecto dulcescente, plerique dixere falso, et Nepos Cornelius etiam Padi accola. Nullus enim ex Danubio amnis in mare Adriaticum effunditur. Deceptos credo, quoniam Argo navis flumine in mare Adriaticum descendit, non procul Tergeste: nec jam constat quo flumine. Humeris travectam alpes, diligentiores tradunt. Subiisse autem Istro, dein Sao, dein Nauporto, cui nomen ex ea causa est, inter Aemonam alpesque exorienti.

45) Plin. H. N. IV. 40. p. 58. Inde ostia Istri. — Ortus hic in Germaniae jugis montis Abnobae ex adverso Raurici, Galliae oppidi, *multis ultra alpes millibus etc.* Sobald man den von *jugis* bedingten Begriff des *mons Abnoba* als Gebirg festhält, ist nicht nothwendig mit Saumaise sich an „ex adverso zu stossen. (Salmasii Plinianae exercitationes in Solini Polyhistora Parisiis 1629 2. vol. p. 185 ad. cap. XIII. Plinius, qui exadverso Raurici, Galliae oppidi montem Abnobam . . . esse dicit, non intelligit, Rauricis vicinum esse.

46) Salmasius l. l. Ptolomaeo *Ραυρικων Αυγουστα*. Rauracum Ammiano lib. XIV. „Ubi prope Rauracum ventum est et ad supercilia fluminis Rheni.“ Rauracum et Rauricum idem, ut Massalia et Massilia.

Digitized by Google

obachter gegenüber sich ausdehnte, um so weniger verkennen kann, als dieser auf seinen *Gipfeln* die Quellen der Donau sucht. Allein noch merkwürdiger ist eine andere, meist unbeachtete Stelle, im ein und dreissigsten Buche: [47]) „Ctesias schreibt, es sey in Armenien eine Quelle, und in derselben schwarze Fische, deren Genuss plözlichen Tod bringe. Dieses habe ich auch von der Gegend um den Ursprung der Donau gehört, bis man nemlich zu einer Quelle gelange, welche *neben dem Flussbette* gelegen ist, wo diese Gattung Fische aufhört. [48]) Deswegen glaubt man auch gemeinhin, dass dort der Ursprung jenes Flusses sey."

Wir gestehen, dass die Stelle Schwierigkeiten habe, welche vielleicht gar nicht zu heben sind, einmal weil die nachlässigere Schreibart gerade hier mehrere Auslegungen erlaubt, dann aber vorzüglich, weil die ungewöhnliche Erscheinung giftiger Fische, von denen man jetzt durchaus nichts mehr wissen will, billige Zweifel erregt, welche von den Ausle-

---

47) Plin. hist. nat. XXXI. II. 29., 30. p. 554.

„Ctesias in Armenia scribit esse fontem, ex quo nigros pisces ilico mortem afferre in cibis: *quod et circum Danubii exortum audivi, donec veniatur ad fontem, alveo appositum, ubi finitur id genus piscium. Ideoque ibi caput ejus amnis intelligitur* (Editio in us. Delphin. *intelligit*) *fama.*

48) Ich bin der Uebersetzung Denso's Rostock 1765. 4. gefolgt, „welches ich auch beim Ursprung der Donau gehört habe, so zu seyn, bis man zu einem am Flusse gelegenen Brunnen komme, wo diese Gattung Fische aufhöre." Aber ich kann nicht in Abrede stellen, dass nach dem Parallelismus mit *fons Armeniae* man annehmen sollte, Plinius wollte seine giftigen Fische gerade in der Donauquelle haben. Auch bietet das „circum exortum Danubii audivi" einiges Bedenkliche dar. Man könnte versucht seyn, es mit *de* oder *super* zu paraphrasiren, wie Lehmann (Forcellini Lexicon ed Zwickav. s. v. circum) die Stelle aus Tacit. Annal. IV. 74. „Aram amicitiae circum Caesaris ac Sejani censuerant" erklärt.

Digitized by Google

gern noch nicht ganz gehoben werden konnten. [49]) Aus allem aber scheint hervorzugehen, dass *Plinius*, wenn er auch unsere Gegend nicht selbst gesehen, doch genaue Berichte über sie benüzt habe.

Die Quelle, welche er vor andern vorzugsweise als solche bezeichnet, *befindet sich neben einem schon gebildeten Flussbette* (alveo appositus). Sollte man nicht glauben, sein Berichterstatter müsse ein Augenzeuge seyn, welcher neben einem schon daherfliessenden Bache (der Brigach) noch mehrere Quellen sah, von denen eine, durch wundervolle Eigenschaften ausstaffirt, von der mündlichen Ueberlieferung für den Ursprung der Donau angenommen wird? — Bei *Plinius* finden wir endlich auch zum erstenmale die Ortsbestimmung des Abnobaberges oder Gebirges. *Tacitus* behält in der Stelle, welche uns zur gegenwärtigen Abhandlung veranlasst hat, die nämliche Bestimmung bei, [50]) denn er sagt:

---

49) Es liegt natürlich nicht in unserer Absicht, Plinius Nachricht zu rechtfertigen. Doch verweisen wir auf die Nachweisungen auf Ausonii intiner. Observations sur la physique par Rocier III. an' 1774 p. 227 — Physikal. Oekonom. Biblioth. VI. p. 278. VIII. p. 367. in Bähr's Ausgabe der Fragmente Ctesias. Frankfurt 1824 p. 370 - 371. „Sunt omnino pisces, qui vel semper, vel certo anni tempore in cibis mortem afferunt. Sunt vero plerique Tetraodontes vel branchiostegi alii.“ Könnte nicht der *Barsch*, der um die Donauquellen so häufig vorkommt, früher ähnliche Eigenschaften gehabt haben, da eine Species desselben (Giftbarsch, Perca venenosa), in den Gewässern Amerika's, beim Genusse noch jezt Krankheiten und Tod verursacht?

50) Tacit. Germ. I. 4. Danubius molli et clementer edito montis Abnobae jugo effusus, plures populos adit, donec in Ponticum mare sex meatibus erumpit, septimum enim os paludibus hauritur. Ohne auf Künsteleien in der Erklärung einzugehen, halten wir *mollis* von einem Gebirgsrüken gesagt, der keine scharfen eckichten Conturen zeigt, gleichsam *tactu icedens*, dem rigidus entgegengesetzt. *Jugum clementer editum* aber, welches

Digitized by Google

„Die Donau strömt aus einem sanften und gemach ansteigenden Rüken des Abnoba-Gebirges hervor, und berührt mehrere Völkerschaften, bis sie in sechs Ausgängen sich ins pontische Meer ergiesst; die siebente Mündung nämlich wird von Sümpfen verschlungen.“

Dieser von Plinius und Tacitus gegebenen Bestimmung über den Ursprung der Donau folgen nun, mehr oder weniger selbstständig die meisten spätern Schriftsteller,[51]) obgleich zur Zeit

---

so sehr an Strabos ϱαχις μετϱιως υψηλη erinnert, ein Gebirgs-Rüken, bis zu welchem keine gähe Steigung Statt findet. Vgl. Forcellini Lexicon (deutsche Ausgabe, zu Caes. B. G. 5. 9. molle litus. Hienach dürfte sich auch die Bedenklichkeit heben, welche Graevius beunruhigte. Vgl. Graevii Dictata ad Cornel. Tacit. Germaniam 1618 in Seebode's Archiv 1827 p. 89. *Molli et clementer edito.* Contrarium est ejus, quod supra habuimus de praecipiti rupe. Sed falsum est, Danubium oriri in monte, ut postea videbimus; oritur potius in radice montis apud pagum Doneschingen. Und in der That, wer nicht von dem westlichen Theile des Schwarzwaldes heraufgestiegen ist, möchte schwerlich unsere Hochebene für die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau halten, (jugum montis) was sie doch wirklich an mehreren Puncten ist.

51) Vgl. Mannert III. p. 531. „Plinius IV. 12 kennt die wahre Quelle sehr richtig und alle spätern.“

Fest. Rufus Avienus descr. orbis v. 437 bei Gerbert *Hist. Nigrae Silvae* I. p. 5.

„Abnoba mons Istro pater est, cadit Abnobae hiatu Flumen.“ . . . . .

*Solinus Polihistor.* III. 3. Ister Germanicis jugis oritur effusus monte, qui Rauricos Galliae aspectat.

*Ammian Marcellinus.* Amnis vero Danubius, oriens prope Rauracos montes. Von dieser Stelle behauptet zwar Salmasius im oben angeführten Commentar, es müsse gelesen werden, *prope Rauracos monte.* „Nulli Rauraci montes, sed Solinum nostrum expressit in his verbis, effusus monte, qui Rauracos Galliae adspectat. Indessen kann recht gut die Wasserscheide zwischen Aare und Rhein mit dem Hauenstein-Pass unter dem Raurachischen Gebirg gemeint seyn.

Digitized by Google

der Abfassung der Schriften des *Ausonius* diese Kunde sich wieder zu verdunkeln und ganz zu verlieren scheint. [52])

Da indessen in mehrern Stellen des „mons Abnoba“ als Ortsbestimmung gedacht ist, übergehen wir zu einem andern Abschnitte unserer Untersuchung.

---

*Marcianus*. Ister fluvius ortus in Germania de cacumine montis *ad novem* sexaginta amnes assumens, was Salmasius sehr scharfsinnig in „montis Abnobae, sexaginta etc. corrigirt.

Dieser gelehrte Forscher hält zwar für einen Irrthum, anzunehmen, die so eben angeführten Schriftsteller drüken das nämliche, wie Plinius aus, und beruft sich auf einen Zusatz des Ammianus Marc., welcher das Gebirg, auf dem die Donau entspringe, confinem Rhaetiae nenne, während Plinius sage: Multis ultra alpes millibus. Allein die Provincia Rhaetia ging ja bekannter Maasen bis an den Schwarzwald.

52) Ausonii Idyll. 328 p. 288 ed. in usum Delph. Hier wird eine Sclavin als wahre Rarität beschrieben, und von ihr gesagt: Conscia nascentis Bissula Danubii.

Wir würden eben kein grosses Gewicht auf die Stelle legen, die auch nur im Allgemeinen ein Schwabenmädchen bezeichnen könnte, was vielleicht damals eine sehr gesuchte Waare des römischen Sclavenmarktes war. Allein eine andere Stelle gibt ihr Bedeutung. Mosella 442 — 424.

Spectavit junctos Natique Patrisque triumphos,
Hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum
Et fontem *Latiis ignotum annalibus Istri.*

Vgl. *Claudianus* bei Salmasius an oben angeführter Stelle: Promininent Hercyniae confinis Rhaetia silvae.

Quae se *Danubii jactat, Rhenique parentem.*

*Dionysius* Descr. Orbis *Ρηνῳ δ' εξεινης εντελλεται ιερος Ιστρος,* welche leztere indessen auch vom Ursprunge des Rheins beim Bodensee verstanden werden kann.



Digitized by Google

# VI.

## Vom Mons Abnoba und den anderen Benennungen unseres Schwarzwaldes.

---

Lange Zeit war man über die richtige Schreibung des abnobischen Gebirges nicht im Klaren, da gerade die Handschriften des gelesensten Schriftstellers am meisten variirten. [53]) Alle diese Abweichungen der Schreibung lassen sich indessen in zwei Familien theilen, von denen die eine *„Arnoba, Arniba, Arnobe;“* die andere *„Abnoba, Abnova, Aunova“* enthält. Man hätte desshalb aus Plinius und Ptolomaeus, welche Abnoba und Aunobe lesen, um so leichter für Abnoba sich entscheiden können, als jedem einleuchtet, wie leicht in einer Handschrift mit Uncial-Buchstaben aus ABNOBA ein ARNOBA entstehen konnte. Doch wagte man es nicht, sich entschieden auszusprechen, bis Eng. Klüpfel, Professor der Theologie in Freiburg in einer, nicht nach Verdienst beachteten, Abhandlung eine zu Mühlebach bei Haslach im Kinzig-

---

53) Vgl. Walter und J. Becker zu Tacit. Germ. p. I. und die interessante Abhandlung von Fr. Laucher, Professor am Ober-Gymnasium in Rottweil: „Zusäze und Berichtigungen zu Forcellinis Lexicon Totius Latinitatis ed. in Germ. prim. Rottweil 1839.

Digitized by Google

Thale durch Ueberschwemmung aufgedekte Votivara beschrieb, welche entschieden „*Abnoba*“ enthält. [54])

Nun verband Klüpfel diese Inschrift mit der Stelle in Tacitus vom Donau-Ursprunge; blieb aber bei dem nämlichen Schlusse stehen, welchen Graevius früher gemacht hatte. [55]) „Die Alten sagen, die Donau entspringe auf *dem Berge* Abnoba; nun ist die Donauquelle bei Donaueschingen auf einer Ebene, folglich sind entweder die Alten im Irrthume, oder die Meinung, als entspringe die Donau bei Donaueschingen, ist falsch. Diese Schlussfolge, bei welcher im Obersaze freilich übersehen wurde, dass *mons* auch *Gebirg* bedeute, veranlasste daher Klüpfel, an den Gewässern, welche bei Donaueschingen sich vereinigen, aufwärts zu gehen, bis er die Quelle des einen, der Brigach, an einem Berge fand,

---

54) Eng. Klüpfel Vetus Bibliotheca ecclesiastica Vol. I. pars prior Friburgi Brisg. 1786. 8. p. 115 — 132.

IN. H. D. D.
DEANÆ. ABN
OBAE. CASSIA
NUS. CASATI.
V. S. L. L. M.
ET. ATTIANUS.
FRATER. FAL
CON. ET. CLARO.
COS.

Das Fac-Simile dieser Inschrift in der angeführten Schrift ist nicht genau; besser findet es sich in Gerbert Hist. Nigrae Silvae. Auch las Klüpfel die erste und fünfte Zeile nicht richtig. Gerbert und Steiner: „Codex inscriptionum Romanorum Rheni“ Darmstadt 1837 lesen sie also: In honorem Domus Divinae, Dianae Abnobae, Cassianus Cassatius (tii sc. fil.) Votum solvit lubentissimo munere et Attianus frater, Falcone et Claro Consulibus. Ueber die Schreibart Deana, die Charaktere der Schrift, Interpunction und Zeitbestimmung um das Jahr 193 oder 195 nach Christus. Vgl. Klüpfel p. 128.

55) Vgl. Anmerk. 50.

Digitized by Google

welcher die zunächst liegenden so weit überragt, dass er eine freie Aussicht gegen die Schweiz hin darbietet, (Rauricos Galliae spectat) und dennoch rücksichtlich seiner sanften Erhebung und Begränzung, mit der Stelle in Tacitus durchaus nicht im Widerspruche steht. Hier also blieb der gelehrte Mann des vorigen Jahrhunderts in seinen Nachforschungen stehen, und bezeichnete den „Mons Abnoba“ der Alten als den Hirsch- oder Hirzberg beim ehemaligen Kloster St. Georgen auf dem Schwarzwalde. [56]) Bald aber fand man das Wort Abnoba, entweder allein, oder in Vereinigung mit Diana, auf Inschriften in Badenweiler [57]) bei Entdeckung eines römischen Bades; beim Dorfe Röthenberg, Oberamts Oberndorf [58]) und bei Pforzheim, der Porta silvae Marci-

---

56) Klüpfel a. a. O. p. 126—127. „Quam ob rem concludendum est, *Abnobam*, a quo *Diana* cognomen sibi traxit, non esse montem alium ab eo, quem hodie Hirschberg vel Hirzberg dicunt, prope monasterium St. Georgii.“

57) Gerbert Hist. Nigrae silvae II. p. 473 . . . Cui assignando restant duo cubilia sat ampla meridiem versus ad latus orientalis et occidentalis vestibuli, in cujus medio ad orientem quidem vestigium tantum basis repositae colunmae seu statuae, ad occidentem vero ipsa superest basis quinque alta pedes, his inscripta literis: DIANAE ABNOP . . .

Vermöge der Eleganz dieser Inschrift sezte der gelehrte Prälat ihre Abfassung auf die Zeit der ersten Kaiser fest. p. 475. „Venustas literarum saltem in memoratae Dianae Abnobae inscriptione occurrens aetatem auream florentissimumque reipublicae ac imperii Romani sub proximis Julio Caesari Augustis statum produnt. Ejusdem sunt elegantiae literae DIA . . . in fragmento inscriptionis forte statuae ad introitum vestibuli orientalis.

58) Steiner im angef. Werke:

| | |
|---|---|
| ABNOBAE | Abnobae |
| Q. ANTONIUS | Q. Antonius Silo |
| SILO> LEG. IA | Legionis I. Adjutricis |
| DIVTRICIS ET | et Legionis II. Adjutricis. |

Digitized by Google

anae. [59]) Die Combination dieser Inschriften macht es zur ausgemachten Sache, dass der mons Abnoba den ganzen Schwarzwald von Basel an bis Pforzheim in sich fasse, und hiedurch erhält auch die Angabe des Geographen Ptolemaeus neuen Werth, welcher die abnobischen Berge vom hercynischen Walde — bei ihm wahrscheinlich die Karpathen — unterscheidet und so ziemlich genau die Lage unseres Schwarzwaldes andeutet. [60]) Ob das Abnoba-Gebirg nicht auch die

---

| | |
|---|---|
| LEG. II. ADIVTRI | et Legionis III. Augustae |
| CIS. ET. LEG. III. AVG | et Legionis |
| ET. LEG. IIII. F. F. | quartae Flaviae felicis |
| ET. LEG. XI. C. P. F. | et Legiones XI. Claudiae |
| ET. LEG. XXII. P. F. D. | Piae Fidelis et legionis |
| V. S. L. L. M. | vicesimae secundae piae fidelis etc. |

Etwas abweichend bei Tafel in Seebode's neuem Archiv etc. 1826 p. 153. Vgl. Memminger würtemb. Jahrb. 1825 I. p. 72.

59) Memminger würtemb. Jahrb. 1835 p. 70. Creuzer l. l. (Zur Gesch. der altröm. Cultur p. 65 und 108) hat die 1832 bei Pforzheim gefundene Inschrift . . . . . NOBE für Abnobe gelesen.

Vgl. Steiner I. p. 90. „Da man aber auch zu Pforzheim eine Inscription fand, die den Dienst der Abnoba nachweist, so glauben Creuzer und Leichtlen (freilich war dieser 1832 nicht mehr unter den Lebenden), dass das ganze Gebirg zu Römerzeiten so genannt sey.“

60) *Ptolemaeus* ed. Wilberg und Grashof. Essendiae 1839 Fasc. 2. p. 149 — 150. *Των δε διεξωχοτων την Γερμανιαν ορεων ονομαστοτατα εστι .... και τα ομωνυμα τοις Αλπιοις και υπερ την κεφαλην του Δανουβιου... ων τα αχρα επεχει μοιρας κϑ μζ και λγ μη ∟ και τα καλουμενα Αβνοβα, ων τα αχρα επεχει μοιρας λα μϑ και λα νβ ........... κατεχουσι...υφ᾽ ους;* (den Sigambern) *οι Σουηβοι οι Λαγγοβαρδοι ειτα Τεγκεροι και Ινκριωνες μεταξυ του Ρηνου και των Αβνοβαιων ορεων.... και ετι... και η των Ελουητιων Ερημος μεχρι των ειρημενων Αλπιων ορεων.* Wir haben hier die schwäbische Alp nordöstlich von der Donauquelle; dann die helvetische Einöde, dann das Abnoba - Gebirg; dann — gegen Nord-Westen — die Teukern, dann endlich den Rhein.

Digitized by Google

rauhe Alp in sich gefasst habe, wagen wir weder zu bejahen, noch zu verneinen; die Zeit, welche hier und da vermittels des Grabscheites oder der Pflugschaar in jenen Gegenden Ueberreste untergegangener römischer Herrschaft und Cultur zu Tage fördert, wird wohl auch hierüber noch einmal Aufklärung geben.

Aber, könnte man einwenden, gerade in den Gegenden, welche hier als abnobisches Gebirg bezeichnet werden, ist ja Caesars und Strabo's hercynischer Wald; wahrscheinlich die helvetische Einöde und rauhe Alp des Ptolemaeus; vielleicht Caesars Bacenis-Wald [61]) zu suchen und endlich der Marcianische Wald des Ammianus und der sogenannten Peutinger'schen Tafel. [62])

Diese Bedenklichkeit hebt sich ganz einfach durch die Bemerkung, dass Silva Hercynia gleichsam ein Apellativum für das ganze Waldgebirg ist, welches unter verschiedenen Namen Deutschland durchzieht. Als solches kennt den hercynischen Wald Aristoteles und Eratosthenes. Als Caesar von Gallien her über den Rhein kam, hörte er ihn von

61) Caesar B. G. VI. 10 . . . Suevos . . . penitus ad extremos fines se recepisse: silvam esse ibi infinita magnitudine, quae appellatur Bacenis, hanc longe introrsus pertinere et pro nativo muro objectam Cheruskes a Suevis, Suevosque ab Cheruscis prohibere; ad ejus initium silvae Suevos adventum Romanorum exspectare constituisse.

62) Gerbert Hist. S. N. I. p. 3. In charta Peutingeriana seu tabula Theodosiana Allemanniam inter, et Rhenum recta se sistit silva Marciana. Und nachdem er zu beweisen versucht, dass die rauhe Alp der Charte zu Folge auch dazu gehöre p. 4. Habemus igitur satis assertum limitem silvae Marcianae ad occidentalem, Rheni profluentis plagam, non aeque ad orientalem, ubi ultra fines Nigrae silvae nostrae etiam Alpes Sueviae inter Rhenum et Danubium videtur comprehendere . . . . Sic etiam accipi debet Helvetiorum eremus, cujus solus meminit ex antiquis Ptolemaeus in descriptione Germ. (Ptolem. II. 11.)

Digitized by Google

den Völkerschaften am Niederrhein in der Art beschreiben, wie auch er ihn seinen Lesern wieder darstellt. Der Wald Bacenis aber, in welchen sich die Sueven vor den römischen Waffen zurükgezogen haben sollen, ist entweder nordöstlich vom Schwarzwalde, oder aber vielmehr in der Phantasie der Ubier zu suchen, welche durch dieses Mährchen den römischen Feldherrn so bald als möglich von sich zu entfernen wünschten. [63])

*Die helvetische Oede* aber, deren Ptolemaeus erwähnt, kann freilich nicht genau bestimmt werden. Leichtlen versteht darunter alles Land zwischen dem Main, dem Rhein und der rauhen Alp; [64]) ob wir sie wirklich für eine menschenleere Gegend, oder nicht vielmehr für ein, nach uralten Traditionen, von den Helvetiern in Besiz genommenes Weideland [65]) zu nehmen haben, lassen wir dahingestellt. Beide Ansichten können indessen durch die Annahme vereinbart werden, dass dieses Land unter Marbod aufgegeben und des grössten Theiles seiner Einwohner beraubt wurde, so dass einzelnen gallischen und römischen Einwanderern kein Hinderniss sich entgegen-

63) Wenigstens spricht Caesar später B. G. VI. c. 39 nur ganz allgemein: Caesar postquam . . . . comperit, Suevos sese *in silvas* recepisse, constituit non amplius progredi. *Luden* (deutsche Gesch. I. p. 628 Anm. 6.) obgleich sonst gegen die römischen Angaben ein allzu misstrauischer Kritiker, bemerkt hier richtig: „Uebrigens braucht sich nun Niemand zu wundern, dass es den Geographen von Cluver bis Wilhelm mit Auffindung des Waldes Bacenis nicht recht hat gelingen wollen. Caesar sagt ja gar nicht, dass es einen solchen Wald gegeben habe, sondern nur, dass die exploratores, die auf seinen Befehl die Ubier ausgeschikt hatten, ihm von diesem Wald gesprochen haben. etc.

64) Leichtlen Schwaben unter den Römern p. 206.

65) Tacit. Germ. c. 28. „Igitur inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, Gallica utraque gens, tenuere.

Digitized by Google

stellte, einzelne Streken desselben in Besiz zu nehmen. Denkt man indessen an eine absichtliche Verheerung, so ist diese wohl nur strekenweis von den Anwohnern zur Sicherheit vor Angriffen von Aussen geschehen und von den Römern am jenseitigen Rheinufer gerne geduldet worden. 66)

Der Umstand aber, dass neben der helvetischen Oede bei dem nämlichen Schriftsteller die abnobischen Berge vorkommen und zwar die leztern etwas nördlich über unsern Schwarzwald hinausgerükt, darf uns nicht allzusehr befremden. Denn einmal können bei der Unvollkommenheit der Messungen, und zwar beim Mangel eigener Anschauung, die Gradbestimmungen von Ptolemaeus nicht genau zutreffen, und dann könnte er ja gerade aus Verlegenheit, die abnobischen Berge neben dem Eremus und der rauhen Alp anzubringen, zu seiner Angabe verleitet worden seyn. [67]) Ja, wenn er alle drei für

---

66) Caes. B. G. VI. 23. führt zwar gerade das Gegentheil an: Civitatibus maxima laus est, circum se vastatis finibus solitudines habere. Hoc proprium virtutis existimant, expulsos agris finitimos cedere, neque quemquam prope audere consistere. Gleich darauf aber stimmt er uns bei: „*Simul hoc se fore tutiores arbitrantur, repentinae incursionis timore sublato.*“ Das erstere mag mit Ursache gewesen seyn, dass nach Abzug der Markmannen (germanisirter Gallier — Helvetier, Bojer — und aus dem innern Deutschland ihnen zu Hilfe geschikter Wehrmanneien) die zunächst wohnenden Stämme nicht sogleich in das verlassene Land einrükten. — Ueber die Ansicht der Römer, die erst unter Trajan sich in den Besiz des Zehendlandes sezten, da sie vorher dessen Schirmherren gewesen waren, Vgl. Dilthey zu Tacit. Germ. c. 29. p. 187 seiner Ausg. „Die Römer suchten oft absichtlich die Ländereien zunächst ihren Grenzen öde und wüste zu erhalten, um vor plözlichen Einfällen gesichert zu seyn, oder auch, um sie an die Grenzsoldaten und Veteranen zum Besize zu ertheilen. Tacit. Ann. XIII. 54. Lamprid. Alex. 58. Dio Cass. LXXII. 3.“

67) Vgl. Molter im Ersch und Gruber s. v. Abnobisches Gebirg.

Digitized by Google

identisch gehalten hätte, so bewiese das neben einander Vorkommen der Namen nur, dass der ältere sich neben dem jüngeren erhalten habe, wie ja auch bei Tacitus neben *Abnoba* für die nämliche Gegend einmal wieder der allgemeine Begriff *hercynischer Wald* vorkömmt. [68])

*Den marcianischen Wald* endlich finden wir vor dem Mittelalter nur zweimal genannt; einmal in der sgn. Peutinger'schen Charte, einem Grundriss der Strassenzüge durch das römische Reich, deren Abfassung frühestens am Ende des dritten Jahrhunderts geschehen seyn mag, [69]) und in einem Berichte des Ammianus Marcellinus. [70]) In jener ist der marcianische Wald auf dem linken Donauufer verzeichnet, und zwar so weithin dem Ufer des Flusses entlang, dass es wahrscheinlich ist, er habe auch die rauhe Alp mit inbegriffen; [71]) in diesem wird angegeben, dass Julian, um den ihm aufge-

---

68) Tacit. Germ. c. 28. „Incolae ergo *Hercyniae silvae Rauracorum proximi trans Rhenum accolae fuerunt;* gerade wie Plinius l. l. in *jugis montis Abnobae ex adverso Raurici etc.* Dass aber Ptolemaeus sie nicht geradezu für identisch hielt, erhellt aus seiner Gradbestimmung: Donauquelle 30°, 46°, 50′, rauhe Alp unter 29° — 33° und 47° — 48°, 30′. Abnoba-Berge unter 31° und 49° — 52°. *)

69) Vgl. Leichtlen, Schwaben unter den Römern. Noch später nimmt Luden sie an: II. p. 65. „Kaum aber ist glaublich, dass sie vor der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts gefertigt sey, und wohl wäre möglich, dass sie noch später, noch im fünften Jahrhundert Nachträge erhalten hätte.“ Vgl. 478. Anmerk. 39.

70) Ammian. Marcellin. XXI. 8. (andere 15.) p. 298 ed. J. Gronovii Lugd. Bat. 693. 4. Profecturus itaque per Marcianas silvas et vias junctas Histri fluminis ripis, inter subita vehementer incertus id verebatur, ne contemptus, ut comitantibus paucis multitudinem offenderet repugnantem.

71) Siehe Anmerk. 62.

*) Vgl. *Bähr's* erst während des Drukes von mir eingesehene Recension des *Zeuss'*schen Werkes: „Die Deutschen und die Nachbarstämme“ in *Jahn* und *Seebode's* neuen Jahrbüchern XXIX. 1. p. 5.

Digitized by Google

drungenen Thron gegen Constantius zu behaupten, aus Gallien sich durch den marcianischen Wald zu den Donaustrassen begeben habe.

Dass dieser marcianische Wald den frühern Abnoba, unsern Schwarzwald, in sich gefasst habe, scheint aus der Darstellung des Ammianus Marcellinus klar hervorzugehen. Wir finden nämlich in der Geschichte der Heereszüge des Caesar Julianus einen allemannischen Herrscher, *Vadomar,* erwähnt, welcher mit einem Empfehlungsschreiben des Kaisers Constantius versehen, vor Julianus erscheint. Julian aber war jenseits des Gebietes Hortars, eines andern allemannischen Herrschers am untern Neckar, verwüstend durch das Land der Allemannen bis in eine Gegend gekommen, welche Capellatium oder Palas heisst; — offenbar der Pfahlhag, dessen Spuren man jezt noch bis Kellheim an der Donau verfolgen kann. Von Vadomar aber wird gesagt, er habe seinen Wohnsiz den Raurakern gegenüber gehabt. [72]) Und gerade dieser Fürst war es, welcher wegen seiner Freundschaft mit Constantius, als das Heer Julian zum Kaiser ausgerufen hatte, gewonnen, oder vernichtet werden musste, sollte Julian das Leben und den aufgedrungenen Thron Constantius gegenüber behaupten. Es geschah das leztere mit Vadomars Gefangennehmung durch Philagrius. Jezt hatte Julian so ziemlich freie Hand, sich Thracien zu nähern, und unmittelbar nach jener That geht er auch über den Rhein, zwingt die Allemannen zum Frieden, und nimmt seinen Zug *„durch die marcianischen Wälder und die Strassen am Donauufer.“* Durch unsern Schwarzwald also zog Julian und zwar wahrscheinlich auf der Vindonissa-Strasse der Peutinger Tafel, bis ihm die schiffbare Donau ein anderes Mittel zum Weiterkommen darbot.

Es bliebe demnach nur noch übrig, eine Vermuthung aufzustellen, woher der Name Silva Marciana abstamme.

---

72) Ammian. Marcellin. XVIII. c. 2. Vgl. Luden II. p. 207. p. 211 — 214.

Digitized by Google

Glarean macht sich diese Arbeit leicht genug; — es ist eine durch unkundige Abschreiber entstandene Lesart aus *Silva Harciana*, Harzwald, folglich das nämliche, was *silva Hercynia.* [73]) Andere leiten ihn von Mars ab; Gerbert von den Marcomannen, welche vor ihrer Auswanderung nach Böhmen in dieser Gegend ansässig waren. [74]) Wir würden uns gerne der lezten Meinung vor allen andern anschliessen, wenn nur der Ausdruck marcianischer Wald nicht gar so spät vorkäme, d. i. zu einer Zeit, wo in den ehemaligen Sizen der Marcomannen sich schon eine ganz andere Völkerverbindung, die Alemannen, niedergelassen hatten. Aber in dem einen Theile des Wortes Marcomannen werden wir auch das Stammwort des marcianischen Waldes finden, nämlich in *Mark.* Denn die Markmannen waren, wie richtig bemerkt wird, kein besonderes Volk, sondern eine bewaffnete Wehrmannei, wahrscheinlich suevischen Stammes, zum Schuze der von Gallien

73) Glarean. Commentar ad Caesarem l. l. 222. Vgl. über die Etymologie von Hercynia Duncker Origines etc. F. I. „Restat Hercynius saltus, quod nomen . . . . multo aptius ex cymrica radice *cyn* . . . . unde proficiscuntur erçyna et ercyniad, exaltare et excelsus, quam ex Theotisco *hart* repetitur. Licet enim derivatio quaedam Germanica in „*una*" exstet . . . . . . . enodari tamen non potest, unde subrepserit vocalis „*y*" . . . . . . . . . . Ac multo magis, siquidem Germanicum esse appellationem Hercynius concedi posset, quam nuper *H. Müllerus.* (Die Marken des Vaterlands Beil. 86) proposuit, placeret, ex radice *her*, *herchan*, ita ut magnam vastamque silvam significaret, et, quam *Grimmius* affert e verbo vetere septentrionali *herka* et *herkja* (asperitas, durities) nomineque adjectivo *herkyn* (*durans*).

74) Hist. Nig. Silv. I. p. 4. Sunt, qui Marcianam silvam a Marte dictam volunt; nobis vero verisimile fit, a Marcomannis dici Marcianam, qui, antequam in Bohemiam concederent, sedes suas ad Rheni et Danubii fontes habuisse noscuntur, succedentibus Allemannis, quos a Gratiano victos ultra Nicrum fluvium Ausonius canit in Mosella.

Digitized by Google

her seit 58 v. Chr. bedrohten Grenzen. Sey es auch, dass die in denselben Gegenden ansässigen und, wie wir oben bemerkt haben, germanisirten Anwohner keltischen Stammes sie zur Hilfe herbeigerufen haben, oder dass sie als Eroberer gekommen seyen; genug, sie behaupteten sich nur so lange, bis sie, von Regensburg aus und von Mainz von den Römern eingeschlossen, ihre Lage als zu gefährlich erkannten, und zogen dann unter Marbod, 9 v. Chr., [75]) aus, um in Böhmen ein Reich zu stiften, welches nach kurzer Dauer der List der Römer erlegen ist. Von der Zeit an war die alte Grenzmark verlassen; der zehndpflichtige Gallier und Römer siedelte sich darin an, und die spärlichen Ueberreste des Markmannen-Reiches in Böhmen, wenn anders welche zurükkamen, [76]) erhaschten wohl nur einzelne Güter, ohne wieder eine starke Gemeinschaft bilden zu können. [77]) Zwar kommt auch später die Erwähnung von Schlachten gegen die Markmannen vor; aber diese sind über den Grenzen des Zehendlandes im eigentlichen Deutschland geschehen, weil wohl auch dort wieder eine Vereinigung zum Schuze der zurükgedrängten Grenzen sich gebildet hatte. Unter Caracalla aber (180) hört man zum ersten Male von den *Alemannen,* welches Wort schon von den Römern als eine Vereinigung allerlei Volkes ausgelegt wurde. [78])

---

75) Diese Zeitbestimmung findet sich sehr fleissig entwikelt in Dunker a. a. O. p. 126 — 128.

76) Leichtlen will bei Canstatt Spuren hievon haben.

77) Ueber die Marcomannen Vgl. Luden I. p. 177. „Der Name Marcomannen hingegen trägt seine Bedeutung unverkennbar an der Stirne. Es sind Männer der Mark, es sind Grenzwehren. Die römischen Schriftsteller sprechen von den Markmannen, wie von einem Volke; alles aber, was sie vorbringen, ist so ganz ohne Zusammenhang, ohne Halt und Wahrheit, dass es keine Bedenklichkeit gegen eine Annahme erregen kann, die hervorgeht aus der Natur der Sache. etc.

78) Asinius Quadratus bei Agathias de imperio et rebus gestis Justiniani. Vgl. Luden II. p. 63. p. 477.

Digitized by Google

Diese Vereinigung hiess nicht „Markmannen," war ja doch ihre Aufgabe nicht, die Marken des Vaterlandes zu vertheidigen; sondern in unablässigen Kämpfen drängten sie die Römer von Verschanzung zu Verschanzung, von Stadt zu Stadt zurück, und troz der Anstrengungen des Kaisers Probus (277) hatten sie endlich am Ende des dritten Jahrhunderts fast alle Spuren der Römer im Innern des Zehndlandes vertilgt. Bei solcher Art der Kriegführung mussten aber den Deutschen gerade die Schluchten des Schwarzwaldes zum Anhalt dienen, während die Römer sich in der Ebene kümmerlich behaupteten, und so war der Schwarzwald das geworden, was sein damaliger Name anzeigt, *die Mark des Vaterlandes*, welche sich von Thal zu Thal, von Berg zu Berg allmählig erweiterte, bis sie wieder die alte Grenze, den Rhein erreichte.

So wären wir denn also im Verlaufe dieses Theiles unserer Untersuchung zu dem Ergebniss gelangt, dass der hercynische Wald der vorchristlichen Schriftsteller, das Abnoba-Gebirg und der marcianische Wald, jede Benennung wieder bald in weiterer, bald in geringerer Ausdehnung, unsern Schwarzwald in sich gefasst haben, dass also die Schriftsteller, welche die Donauquellen auf den Abnoba verlegen, keinen besondern Berg, sondern im Allgemeinen unser Gebirg bezeichnen wollten. Ja nach Ptolemäus haben wir die Donauquelle zwischen den schwäbischen Alpen und dem Abnoba-Gebirg zu suchen, den erstern sogar näher, was ganz auf unsere Gegend passt, in welcher der Uebergang von der Juraformation der rauhen Alp zu den Gebirgsformationen des Schwarzwaldes in der Art Statt findet, dass das Plateau, auf welchem Donaueschingen liegt, noch zu der erstern zu zählen

Die Alemannen, eine spätere Verbindung der Hermunduren und Narisker; ihr celtischer Name von den Ueberresten celtischer Anwohner des Zehndlandes gegeben.

Vgl. Dunker p. 123 — 124.

Digitized by Google

ist. Und dennoch werden wir von dem deutschen Herausgeber des Forcellinischen Lexicon aufs Bestimmteste versichert, dass heut zu Tage noch der Abnoba, „*Abenauer Gebirge*" genannt werde. [79])

Wenn indessen schon Laucher nicht weiss, was er mit diesem Zusaze anfangen soll, da man von einem Abenauer Gebirg in der Gegend der Donauquellen gar nichts wisse, [80]) so gestehe auch ich meine Rathlosigkeit hierüber, wenn man nicht etwa annehmen will, der Verfasser habe von den Bergen der Ortenau oder um das Städtchen Oppenau etwas gehört und missverstanden.

Zum Schlusse dieser Abhandlung hätten wir noch Gelegenheit, uns in etymologischem Wize über das Wort Abnoba zu üben, welches der Eine aus Aben-Oben entstehen und auf die vielen Berge und Thäler sich beziehen lässt, [81]) während Andere es für „Ab der Au" halten; [82]) die Andern von der Donau herleiten. [83]) Duncker nennt es einen Wald des Flusses, [84]) während Steiner es mit Gebirg im Allgemeinen erklärt; dort Bergdienst treiben lässt, und behauptet, die Römer hätten die ihnen unbekannte Gottheit des Gebirges,

---

79) Forcellini Lexicon totius Latinitatis s. v. Abnoba . . . . hodieque dicitur Abenauer Gebirge.

80) Laucher. Zusäze und Berichtigungen zu Forcellini's Lexicon totius Latinitatis p. VI.

81) Preuschen. Denkmäler etc. p. 74.

82) Beatus Rhenanus de reb. Germ. III. Stumpf lib. V.

83) Vgl. Molter. Abnoba, in Ersch und Grubers Encyclopaedie.

84) *Duncker* Origines p. 45. „Juxta Rhenum Abnoba mons perhibetur: quod derivandum videtur a voce Gaelica abhain, gent. abibhne (Zeuss Germanen und Nachbarstämme p. 14) ita ut significet silvam fluminis: cui rei optime conveniunt Ptolemaei notae, secundum quas hoc jugum Rheni cursum per tres parallelos comitatur.

Digitized by Google

wegen der Beschäftigung der Jagd, zur Diana gestempelt, welche ihnen am geläufigsten seyn musste. [85])

Wir unterlassen aber, uns für eine dieser Vermuthungen auszusprechen, um, ehe wir zum Ende unserer Arbeit eilen, noch einen Blik auf die gewonnenen Resultate zu werfen.

---

85) Steiner Codex inscript. etc. I. 90. „Abnoba ist unstreitig eine celtische Gottheit, deren Dienst die Römer vorfanden. Ihr war das Gebirg geheiligt. Hier also Bergdienst. Die römische Religionsvermischung gesellte zu ihr die Göttin Diana und so erscheint in Aehnlichkeit beider eine römisch deutsche Gottheit in höherer Potenz.

Digitized by Google

# VII.

## Ergebniſſe der Unterſuchung.

### *Die Brigach und Brege, Quellbäche der Donau.*

---

Es ist endlich noch eine Einwendung, welche wir im Verlaufe unserer Untersuchung zu beantworten haben. In der Nähe von Donaueschingen vereinigen zwei Bäche ihr Rinnsal, welche beide nicht ganz unbedeutend sind, wenigstens viel grösser, als irgend einer der Quellbäche in unserer Gegend. Der eine, welcher jezt den Namen Brege führt, entspringt am Brigl- oder Brückle-Rain bei Furtwangen, und beschreibt, die Krümmungen seines Laufes mitgerechnet, einen Weg von ungefähr zehn Stunden, bis er, nach der Vereinigung mit mehreren Waldbächen, von denen die Urach mit dem Eisenbache die bedeutendsten sind, seinen Namen an die Donau abgibt. Der andere, Brigach genannt, entspringt etwa acht Stunden von Donaueschingen, am Hirschberge bei St. Georgen auf dem Schwarzwalde.

Sollten nun nicht die Römer einem von diesen beiden Bächen, namentlich dem grössern, der Brege, nachgegangen seyn, und bei ihrem Ursprunge die Quelle der Donau gesucht haben?

Dass dieses bis zum ersten Jahrhundert nach Chr. nicht der Fall gewesen seyn kann, glauben wir aus den Stellen bei

Digitized by Google

Strabo und Plinius, den einzigen, welche mit genauer Bestimmung von den Donauquellen handeln, dargethan zu haben. Auch Ptolemaeus weiset uns eher gegen die schwäbische Alp, als gegen den innern Schwarzwald. Aber später, etwa zur Zeit der Antonine, als eine Heerstrasse von Vindonissa nach Regensburg gerade durch unsere Gegend zog?

Eben aus dieser Zeit haben wir einen deutlichen Beweis gegen jene Einwendung. Auf der Peutingerschen Charte ist die dritte Raststätte des oben erwähnten Strassenzuges *Brigobanne* oder *Brigobannis*, 33 Leugen, oder etwa 17 Stunden von Vindonissa oder Windisch. Schon das Wegmaas würde uns auffordern, auf dem Marsche nach Arae Flaviae, Rottweil, an der Brege stehen zu bleiben, jene Militärstation aufzusuchen. Nun aber haben die Ausgrabungen, welche Sr. Durchlaucht, der Fürst von Fürstenberg, bei dem Städtchen Hüfingen veranstaltete, klar bewiesen, dass dort jenes Brigobanne stund, die Station einer Cohorte der eilften Legion. [86]) Dass dieser Name auf den, also damals bestehenden, Namen des Flüsschens Breg hindeute, bedarf wohl keiner weitern Auseinander-

86) Ich erfülle hier eine schmerzliche Pflicht der Pietät, — des während der Verfassung dieser Abhandlung verstorbenen Hofrathes und ersten Leibarztes Dr. Wilhelm Rehmann, Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen, zu gedenken. Dieser würdige Mann leitete jene Ausgrabungen, und ordnete mit eben so vieler Liebe, als Einsicht, die aufgefundenen Gegenstände im Antiquitäten-Cabinet Sr. Durchlaucht des Fürsten, im Schlosse zu Hüfingen. Die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, welche eine Hauptzierde seines edlen Charakters war, hielt ihn ab, prunkende Berichte über das Resultat seiner Entdekungen zu veröffentlichen. Hingegen hatte er ein umfassenderes Werk über alle jene Entdekungen celtischen, germanischen und römischen Alterthums begonnen, von dessen Vollendung ihn der Tod abgehalten hat. Es ist gewiss nicht nur mein Wunsch, sondern der aller Alterthumsfreunde, dass das Begonnene nicht der Vergessenheit übergeben, sondern vollendet und veröffentlicht werde!



Digitized by Google

sezung. Der Uebergang von Brig in Breg darf uns nicht befremden; er kommt in allen romanischen, in den celtischen und germanischen Dialekten genugsam vor. [87]) Was das „*Brig*“ der Celten gewesen sey, hat mit Fleiss und Scharfsinn unser vaterländischer, leider allzufrüh verstorbener Alterthumsforscher Leichtlen in einer besondern Abhandlung nachzuweisen versucht; [88]) es war eben ein Bach, ein Gebirgs-Wasser.

Diese Namen hörte der Römer, als er in unsere Gegend kam, von den Anwohnern, und mit Anhängung lateinischer Flexionen nannte er sie Briga und Brigana. [89]) Nach dem

87) Leichtlen, Versuche über die keltische Sprache. p. 19. Vgl. Brigantium, Bregenz; Brittania, Bretagne; Nicer, Necker.

Vgl. Rapp Versuch einer Physiologie der Sprache; Stuttgart und Tübingen 1839 II. p. 201. „Alle *ė* unserer Sprache, die bekanntlich der Gothe . . . . von *i* nicht scheiden konnte, sind demzufolge aus früherem *a* entstanden, so wie alle *ė* sich auf *i* zurükführen lassen. II. p. 16. Als Beispiele des mittelalterlichen Lateins, wo E für I steht: Basileca, Baselica; pagenam, facultatebus, oppedum etc. I für E: plinius, ricto, possedire etc.

88) Im vorhin genannten Werke. Wie schwankend aber die Fundamente solcher etymologischer Forschungen sind, zeigt Duncker (Origines), der fast aus denselben Wörtern, wie Leichtlen, Brig für Berg erklärt. Vgl. Brigant, Bergmensch, Räuber p. 47 — 48.

89) Ich weiss zwar wohl, dassdie Brige oder Brigach erst im eilften Jahrhundert n. Chr. urkundlich als Brigana erscheint. Urkunde von 1095 Monasterium St. Georgi juxta flumen Briganam und 1105 „Juxta flumen Briganum.“ Aber wer verkennt die celtische Abstammung und folglich die alte Ueberlieferung des Namens. ? Zu dem ist die Brigach — wenn gleich unsere Zeit eines Aufwandes von drei Jahren bedurfte, um eine Brüke über dieselbe — nicht zu vollenden — das kleinere Wasser. Hätten die Römer den Donauursprung weiter oben gesucht, so wären sie gewiss nicht ihr, sondern der mächtigern Brege gefolgt.

Digitized by Google

Danubius aber forschte er nun nicht weiter bergwärts, sondern gab ihm den Namen da, wo jene Bäche mit den vielen, theils sichtbaren, theils unsichtbaren, Quellen vereinigt, in einem Rinnsale von der Hochebene unseres Gebirges in sanftem Gefälle den Niederungen Schwabens zueilt.

Werfen wir also einen Rükblik auf das gewonnene Ergebniss unserer Untersuchung, so besteht dasselbe in folgenden Säzen:

I. Die Griechen bis Aristoteles suchten den Ursprung der Donau im äussersten Westen von Europa, auf der pyrenaeischen Halbinsel.

II. Je mehr jene Gegenden bekannt wurden, desto mehr wich die Sage von den Donauquellen gegen Osten.

III. Theils missverstandene Sagen vom Argonautenzuge, theils der Umstand, dass man dem Innstrom folgte, verpflanzten die Donauquellen auf die Alpen.

IV. Um die Zeit von Christi Geburt wurden sie bekannt.

V. Man sezte sie auf das Gebirg, welches auf der rechten Rheinseite, Basel gegenüber, dahinzieht.

VI. Dieses Gebirg hiess Abnoba, und begreift, wie die spätere Silva Marciana keinen einzelnen Berg, sondern den ganzen Schwarzwald.

VII. Aus Ptolemaeus geht hervor, dass die Donauquellen der schwäbischen Alp wenigstens eben so nahe sind, als dem Schwarzwald.

VIII. Der Besuch des Tiberius bei den Donauquellen gieng nicht weiter, als bis auf die Hochebene, in welcher Donaueschingen jezt liegt.

IX. Man kannte mehrere Donauquellen, und zwar die Hauptquelle neben einem schon gebildeten Flussbett.

X. Man suchte sie nicht bei den Quellen der Brig oder Breg, sondern nannte diese mit ihren eigenen Namen.

Nun fragen wir zum Schlusse noch: War die Ansicht der Alten, die Quellen der Donau in der Hochebene zu suchen,

Digitized by Google

welche durch einige mässig ansteigende Berge von der Wasserscheide des Schwarzwaldes getrennt ist, eine naturgemässe? Wir glauben unbedenklich diese Frage beantworten zu können.

Es sind nun bald 2000 Jahre verflossen, seitdem zum ersten Male ein römisches Heer diese Gegenden erblikte. Vieles, was damals Sumpf war und Wasserpfuhl, ist nun durch die Cultur für den Anbau gewonnen, und dennoch ist die Ebene, welche der Lupfen, Wartenberg und Fürstenburg, Zeugen einer thatenschweren Vergangenheit begrenzen, auch jezt dem Elemente des Wassers noch nicht völlig abgerungen.

Von den Quellen, welche das feuchte Erdreich birgt, gehen jezt noch bei sieben zu Tage, mächtig genug, dass jede ein kleines Bächlein bilden könnte. In dem Rinnsale der Brigach und Donau selbst, vereinigen ungezählte ihr Wasser unbemerkt mit dem des Flusses, noch andere mögen durch den Torfboden des sgn. Riedes sickern, bis sie sich mit dem Hauptgewässer vereinigen. Daher die Erscheinung, dass die Brigach, wiewohl sie in heissen Sommern kümmerlich über dürstende Fluren rinnt, eben so wenig, als die Brege, vom Marschlande unserer Gegend verschlungen wird, sondern in Vereinigung mit den hiesigen Quellen als neuer Fluss frisch und freudig dahinströmt.

In den vergangenen Jahrhunderten ist diese Gegend die Wiege grosser und mächtiger Geschlechter geworden; von diesen wurde, was den Römern die Naturanschauung gelehrt hatte, als eine merkwürdige Seltenheit festgehalten. [90]) Nicht

90) Dr. Bucher's Ursprung der Donau p. 24 — 25. Nürnberg 1715. „Wiewohl nun nicht zu läugnen, dass der erste Anfang des . . . Flusses eigentlich im Zusammenflusse der . . . Brege und Brige zu sezen ist . . ., so ist doch die Curiosität der Liebhaber von dergleichen natürlichen Sachen weiter gegangen, und hat den allerersten Anfang und fontem naturalem derselben suchen wollen etc.

Digitized by Google

ohne Widerspruch bezog man nun das, was der ganzen Gegend gehörte, auf eine einzige Quelle, und zeigte sie im Schlosshofe zu Donaueschingen. [91]) Aber erst im sechszehnten Jahrhundert erwachte der Geist des Widerspruches von Seiten der Gelehrten auch über diesen Gegenstand, und man suchte die Quelle des weltberühmten Stromes bald da, bald dort festzuhalten, je nachdem wohlgemeinter Patriotismus den Beobachter da oder dorthin leitete. [92]) Uns persönlich in den Streit zu mischen, ist unserm Vorhaben fremd; es genügt uns die Ansichten der Alten über denselben zusammengestellt zu haben. Müssten wir aber uns für irgend eine der neuern

---

91) Hieher gehören zwei Lokal - Sagen.

I. Dass das Dorf Allmendshofen bei Donaueschingen, welches früher seinen eigenen Adel hatte, und wo sich eine sehr starke Quelle befindet, einst *Donauhofen* geheissen. Vgl. Breuninger Fons Danubii primus et naturalis p. 329 — 331; wo indessen ersichtlich ist, dass dem wissbegierigen Vicario perpetuo von St. Georgen durch irgend einen Allmendshofer Spassvogel ein Mährchen aufgeheftet worden.

II. Dass der ehemalige Besizer von Allmendshofen die dortige Quelle habe fassen und für die ächte Donauquelle ausgeben lassen, was aber durch hohen Ausspruch eingestellt worden sey. D. Bucher Ursprung der Donau p. 27.

92) Der erste, welcher sich gegen die Quelle zu Donaueschingen entschied, war, wie wir oben gezeigt, Professor Loriti Glareanus. Man scheint sich indessen in der nächsten Zeit nicht viel an ihn gekehrt zu haben, denn Carolus Stephanus, in seinem Dictionarium hist. atque poët. 1567. 4. sagt: „Hodie compertum est, Danubium plano in loco nasci, in agri Furstenbergensis vico, qui a fonte ejus nomen habet „Ihm folgen Sebast. Münster, Mercator, Dr. Neeser, P. Henzner, Cluver etc. — Der kaiserliche General, Graf v. Marsiglio verlegte sie nach Furtwangen, auf östreichisches Gebiet. Der würtembergische Geistliche M. T. Mayer nach St. Georgen; so der Vicar Breuninger. Der schweizerische Gelehrte Scheuchzer, aus Gründen a piori zu den Innquellen. Cf. Buchner a. a. O. p. 25.

Digitized by Google

Ansichten entscheiden, so würden wir die von Leichtlen ausgesprochene auch für die unsrige anerkennen: [93])

Beide ungefähr gleich starken Flüsse (die Brigach und Brege) nehmen ihren Ursprung in der bekannten Landgrafschaft Baar. Beide Flüsse haben auch der Schazung nach gleichen Lauf. Beidesammt nehmen zugleich das dritte, von Donaueschingen herabrinnende Wasser, nebst einer Menge anderer Quellen auf, und geben sofort, da keiner für sich das Recht des Stärkern behaupten kann, mit Aufopferung ihres Namens, der Donau ihr Daseyn.

Von einem sanften und allmählig aufsteigenden Bergrüken getrennt, vermögen sie erst in der Tiefe des wasserreichen Beckens, das man mit Recht die Wiege der Donau nennen kann, ihre Verschmelzung zu bewirken.

---

93) Leichtlen Versuch über die keltische Sprache p. 20 — 21.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google